

MedUnique people

04
Dezember
2023



Willkommen im Alumni Club

Der Alumni Club steht Absolvent:innen, Studierenden
und Teammitgliedern offen und bietet spannende
Aktivitäten und Vernetzungsmöglichkeiten.

06

Mitgliederzahl verdreifacht:
Harald Sitte, Präsident des
Alumni Clubs, im Interview

04

Frauen fördern:
Nicole Amberg schafft mehr
Visibility für Forscherinnen

18

vfwf Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung

Nobelpreis für mRNA-Technologie:
Dranbleiben lohnt sich in der
Medizinforschung

26

Eine starke Community

Die „Reunion“ genannte Veranstaltungsreihe unseres Alumni Clubs gehört zu den besonders erfreulichen Fixpunkten in meinem Kalender. Erst vor Kurzem hatte ich wieder die Ehre, Absolvent:innen an unserem Haus zu begrüßen und „Goldene Doktordiplome“ an verdienstvolle Kolleg:innen zu verleihen, die vor 50 Jahren an der MedUni Wien promoviert haben. Anlässe wie diese zeigen, wie stark das Band unserer ehemaligen Student:innen mit „ihrer“ Universität ist.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.meduniwien.ac.at

in Kooperation mit dem VFWF –
Verein zur Förderung von Wissenschaft und Forschung in den neuen Universitätskliniken am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien,
Währinger Gürtel 18–20,
1090 Wien, www.vfwf.at

Chefredaktion: Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Mag. Karin Kirschbichler, Kerstin Kohl, MA

Auflage: 10.000 Stück

Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien,
www.egger-lerch.at,
Redaktion: Greta Lun, Maya McKechney, Josef Puschitz;

Gestaltung und Layout:
Elisabeth Ockermüller;
Bildbearbeitung: Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber,
Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverfoto:

Shutterstock/Irirusaya/Egger & Lerch

Jahrgangstreffen sind nur ein Beispiel für zahlreiche Events und Angebote unseres Alumni Clubs, wie Sie der vorliegenden Ausgabe entnehmen können. Nicht nur Absolvent:innen, sondern auch Studierende sowie aktuelle und ehemalige Mitarbeiter:innen sind im Alumni Club willkommen, wo sich Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Bildungs- und Karrierewegen kennen- und schätzen lernen. Die Universität ist dabei der gemeinsame Nenner und der Alumni Club die Plattform, auf der hochinteressante und inspirierende Verbindungen geknüpft und gepflegt werden können.

Ich freue mich, dass in unserem Alumni Club derzeit mehr Mitglieder als jemals zuvor aktiv sind. Wenn Sie noch nicht dabei sind, lade ich auch Sie herzlich ein, Teil dieser MedUni Wien-Community zu werden.

Sie können Ihr kostenloses MedUnique-people-Abo jederzeit per Mail unter medunique@meduniwien.ac.at abbestellen.

Inhalt



06



18



19

- 04 AKUT**
Alumni Club-Präsident
Harald Sitte im Interview
- 05 KLUGE KÖPFE**
Menschen & Karrieren
- 06 IM FOKUS**
Willkommen im Alumni Club
- 15 ECHT DIGITAL**
Updates zur Taskforce
Digitalisierung
- 16 DIE MEDUNI WIEN
STELLT SICH VOR**
Universitätszahnklinik und
Interne Revision
- 18 GANZ PRIVAT**
Nicole Amberg schafft mehr
Visibility für Forscherinnen
- 19 AKH WIEN**
Für ein Leben ohne Gewalt
und Update Bauprojekte
- 20 IM DIALOG**
Inklusion@MedUni Wien,
Preprint Club und „Lancet“-
Report zu NS-Verbrechen
der Medizin

- 22 FAKTENSPLITTER**
Neuigkeiten und Rückblick
auf Events und Initiativen
- 26 VFWF**
mRNA: Dranbleiben lohnt
sich
- 30 CURRICULUM**
Die Lehrgänge Master of
Applied Medical Aesthetics
und Endodontology and
Periodontology
- 31 RESEARCHERS
OF THE MONTH**
Oktober, November und
Dezember 2023

WANN & WO

Samstag, 27. Jänner 2024 Ballsaison ist eröffnet

Am 27. Jänner 2024 finden sowohl der Ball der Wissenschaften im Wiener Rathaus als auch der Wiener Ärzteball in der Hofburg statt. Unter dem Titel „Meet the Medics“ ist der 72. Wiener Ärzteball dem bedeutenden österreichischen Mediziner und Nobelpreisträger Karl Landsteiner gewidmet. Der Reinerlös des Abends geht wie immer an einen karitativen Zweck. Der Wiener Ball der Wissenschaften steht im Zeichen der Vielfalt und Exzellenz der Wissenschaft in der Stadt. Dieses Jahr liegt der Fokus auf dem Thema Klima und unserem Umgang damit. Dazu gibt es auf fünf Bühnen Musik verschiedenster Genres und die eine oder andere überraschende Intervention.

www.wissenschaftsball.at
www.aerzteball.at

Donnerstag, 15. Februar 2024 Regine Kapeller-Adler Lecture

Der vfwf bietet ein spannendes Programm im Zeichen der Forschung: Ursula Schmidt-Erfurth, Leiterin der Universitätsklinik für Augenheilkunde und Optometrie von MedUni Wien und AKH Wien, spricht im Rahmen der jährlichen, im Vorjahr inaugurierten Regine Kapeller-Adler Lecture über „Artificial Intelligence in Healthcare“. Außerdem werden wieder Dissertations- und Habilitationspreise vergeben, ein anschließendes Come Together bietet Zeit zum Netzwerken. Josephinum, Währinger Straße 25, 1090 Wien

www.vfwf.at

Freitag, 15.03.2024 Antrittsvorlesungen

Clemens Aigner, Professor für Thoraxchirurgie, und Daniel Zimpfer, Professor für Herzchirurgie

Aktuelle Informationen finden Sie unter
www.meduniwien.ac.at/antrittsvorlesungen

„Die Mitgliederzahl konnten wir mehr als verdreifachen“

Alumni Club-Präsident Harald Sitte wurde für die dritte Amtsperiode wiedergewählt. Im Interview spricht er über seine Motivation, vergangene Highlights und gesteckte Ziele.

Ihre Präsidentschaft im Alumni Club geht in die Verlängerung. Warum engagieren Sie sich?

Für mich stellt der Alumni Club der MedUni Wien eine wichtige Institution dar, die Außenwirkung hat und den Mitgliedern zugleich eine Plattform nach innen bietet. Alumni, Studierende und aktive oder ehemalige Beschäftigte der MedUni Wien erhalten die Möglichkeit, sich zu treffen und voneinander zu lernen. Zentral ist für mich die großartige menschliche Komponente, der Austausch im Club macht mir persönlich viel Spaß.

Wenn Sie auf die vergangenen Jahre zurückblicken, was ist gelungen?

In erster Linie ist es uns gelungen, verschiedene Pfeiler zu bauen, auf denen der Alumni Club jetzt ruht. Wir führen Events durch, die so gut nachgefragt sind, dass wir sie immer und immer wieder durchführen, zum Beispiel das Semester-Eröffnungskonzert, das jedes Jahr über 150 Personen anzieht. Die Mitgliederzahl konnten wir in den vergangenen Jahren mehr als verdreifachen. Das ist ein Ansporn, immer wieder Neues anzubieten und Altbewährtes wieder aufleben zu lassen.

Was waren Ihre Highlights?

Mit Sicherheit die Reunion. Diese Tradition gab es schon vor meiner Zeit als Präsident, aber wir haben ihr zu neuer Blüte verholfen. Wenn die Oldies und Goldies ihr goldenes Doktordiplom abholen und sich nach 20, 30 oder 40 Jahren wiedersehen, sind das berührende Szenen. Begeistert bin ich auch, wie sich die Sportkooperationen entwickelt haben: Angefangen haben wir mit einem kleinen Fußballmatch zwischen Human- und Zahnmedizin, und heute

ist es ein Wien-weites Turnier mit mehreren Universitäten. Das ist eine fantastische Möglichkeit, den Teamspirit zu stärken.

Welchen Einfluss hatte Covid-19 auf die Aktivitäten?

Diese Zeit war schwierig und wir haben versucht, darauf flexibel zu reagieren. Es gab diverse Online-Angebote, etwa ein gemeinsames Kochen plus Weinverkostung. Der Koch hat Gerichte vorgekocht und in Gläser verpackt, der Winzer hat passende Weine in kleine Fläschchen abgefüllt und dazugegeben. Das bekamen die Teilnehmenden nach Hause geliefert, wo sie die Speisen dann via Video-Schaltung gemeinsam mit wenigen Handgriffen zubereitet und gegessen haben. Das war aufwändig, aber auch ein Wahnsinns-erfolg und eine der lustigsten Sachen, die in dieser Zeit passiert sind!

Studierende können schon ab dem ersten Semester beitreten. Wie wichtig ist es, sie zu erreichen?

Wir möchten die Studierenden von Tag eins an einladen, sich als Teil dieser Universität zu verstehen und dem Club beizutreten. Im angelsächsischen Raum ist es gang und gäbe, dass man stolz darauf ist, eine bestimmte Universität absolviert zu haben, und mit ihr verbunden bleibt. Bei uns ist das weniger ausgeprägt. Ich sehe es

Harald Sitte engagiert sich seit 2014 als Präsident des Alumni Clubs der MedUni Wien.

„Wir möchten die Studierenden von Tag eins an einladen, dem Club beizutreten.“

Harald Sitte



als eine meiner Aufgaben, diesen Gedanken in den jungen Leuten zu entwickeln. Die MedUni Wien tut viel für die Studierenden – und dieses Gefühl sollten sie mitnehmen.

Wie vernetzt ist der Club mit anderen Institutionen?

Wir tauschen uns mit anderen Alumni Clubs und Vereinigungen – in Österreich und weltweit – aus. Eine Verbindung besteht etwa zu ASciNA, den Austrian Scientists & Scholars in North America. So können wir Stipendien und Mentorships für junge Forschende bieten, die einen Bezug zur MedUni Wien haben und sich in Nordamerika aufhalten. Unsere globale Präsenz bauen wir gemeinsam mit der Uni Wien weiter aus, die da sehr proaktiv ist.

Was sind Ihre Ziele oder auch Träume für die Zukunft des Alumni Clubs?

Da gibt es einige, allen voran ein Mitgliederzuwachs in Richtung Vierstelligkeit. In allen Bereichen wollen wir zulegen, unsere lokale und nationale Präsenz verstärken, noch mehr in das Sportangebot investieren und die Trainings ausbauen – denn im Kulturbereich sind wir bereits stark. Mein größtes Ziel ist jedenfalls, eine Umgebung zu schaffen, in der sich unsere Mitglieder so wohlfühlen, dass sie das auch weitererzählen – und so auch andere begeistern.

Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wurden diese Mitarbeiter:innen der MedUni Wien ausgezeichnet.



Igor Grabovac

Der Facharzt für Public Health der MedUni Wien wurde beim erstmals vergebenen Leadership Excellence Award in Research der Ludwig Boltzmann Gesellschaft mit dem zweiten Platz ausgezeichnet. Gewürdigt wurde sein „Engagement für empathische Führung und für Vielfalt und Inklusion als Quellen der Bereicherung.“ Mit seinem Team untersucht er Themen rund um Gesundheit und Wohlbefinden marginalisierter, unterversorgter oder sozioökonomisch benachteiligter Personen(gruppen).



Irene Lang

Die stellvertretende Leiterin der Klinischen Abteilung für Kardiologie und der Universitätsklinik für Innere Medizin II erhielt bei der Jahrestagung der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie (ESC) in Amsterdam den Andreas-Grüntzig-Preis aufgrund ihrer Leistung zur pulmonalen Ballon-Angioplastie. Diese kommt bei der seltenen Erkrankung chronisch thromboembolische pulmonale Hypertension zum Einsatz, die fibrotische Verschlüsse der Lungenarterie aufweist.



Marianne Graninger

Die Assistenzärztin am Zentrum für Virologie der MedUni Wien wurde mit dem Abbott Award 2023 der European Society of Clinical Virology (ESCV) ausgezeichnet, der an international aufstrebende Wissenschaftler:innen der klinischen Virologie vergeben wird. Im Rahmen ihres Doktorats erforscht sie Virusinfektionen, die das Nervensystem betreffen, und untersucht, welchen Einfluss virus- und wirtsspezifische Faktoren auf die Entwicklung neurologischer Komplikationen haben.



Giulio Superti-Furga

Der Molekularbiologe wurde von der italienischen Ri.MED-Stiftung und dem University of Pittsburgh Medical Center (UPMC) zum Direktor des derzeit im Aufbau befindlichen Biomedical Research and Biotechnology Center (BRBC) auf Sizilien bestellt. Er ist Leiter des Forschungszentrums für Molekulare Medizin (CeMM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Professor für Medical Systems Biology an der MedUni Wien und bleibt Wien auch weiterhin erhalten.

Jetzt Alumni Club-Mitglied werden!

Absolvent:innen, Studierende sowie ehemalige und aktuelle Mitarbeiter:innen der MedUni Wien können sich auf www.alumni-club.meduniwien.ac.at anmelden.

Jahresbeitrag
 Vollmitglied: 50 Euro,
 Ärzt:in in Ausbildung: 30 Euro,
 Studierende (ab dem ersten Semester): 10 Euro,
 Förderndes Mitglied: 250 Euro



Willkommen im Alumni Club

Der Alumni Club der MedUni Wien steht nicht nur Absolvent:innen, sondern auch Studierenden sowie aktuellen und ehemaligen Mitarbeiter:innen offen – und bietet allen, die dabei sind, spannende Vorträge, Events und Vernetzungsmöglichkeiten.

Der Alumni Club der MedUni Wien ist Wissens-, Dialog- und Karriereplattform. Dass Absolvent:innen beitreten können, verrät schon sein Name. Die Kernidee ist, dass sie mit ihrer Universität und ihren Studienkolleg:innen über das Studium hinaus in Kontakt bleiben, sich untereinander austauschen und gegenseitig von ihren Erfahrungen profitieren. Weniger bekannt ist, dass er auch anderen offen steht: Schon seit 2017 können auch Studierende ab dem ersten Semester sowie alle ehemaligen und aktuell tätigen Mitarbeiter:innen der MedUni Wien als ordentliche Mitglieder beitreten und die vielen Vorteile nutzen. Gerade in einer großen universitären Struktur

wie der MedUni Wien ist es sinnvoll, auch den Mitarbeiter:innen – aktuell über 6.000 an der Zahl – sowie den mehr als 8.000 Studierenden ein starkes Netzwerk zu bieten.

Produktvielfalt im MedUni Shop

Der Alumni Club finanziert sich über Mitgliedsbeiträge, Zuwendungen der MedUni Wien und Erlöse des MedUni Shops. Dieser ist im AKH Wien, gleich rechts nach dem Haupteingang, untergebracht. Neben Uni-Merchandise-Artikeln, etwa Hoodies, Polo-Shirts, Stofftaschen, Collegeblocks, Rucksäcken und Labormänteln, können Kund:innen hier auch eine Jause kaufen, denn es besteht eine Kooperation mit →

Eindrucksvolle Erlebnisse

Kultur und Sport, Wissen und Unterhaltung: Alumni Club-Mitglieder erwartet unter der Bezeichnung Alumni Treffpunkt ein weitgefächertes Angebot an gemeinsamen Aktivitäten, bei denen das Kennenlernen leichtfällt. Oft erhalten sie dabei Einblicke hinter die Kulissen, die anderen verwehrt bleiben. **1** Bei einer Exklusivführung im Parlament, das aufwendig renoviert wurde, erfuhren die Teilnehmer:innen vieles über die architektonischen Neuerungen und die Abläufe im Hohen Haus. **2** Im Rahmen einer geführten Tour besuchten interessierte Mitglieder die Ausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft“ im Haus der Geschichte Österreich. **3** Fairplay: Das Alumni Club Fußballturnier brachte Mitte Oktober sieben Teams der Wiener Universitäten auf den Rasen des Sportcenters Donau City. Das Team Unfallchirurgie/Orthopädie gewann das Turnier. **4** Schnuppertraining: Einige Mitglieder versuchten sich im Padel-Tennis, einer Mischung aus Tennis und Squash, gemeinsam mit Christoph Krenn, langjährige Racketlon-Nummer-eins der Welt. **5** Ab in den Rettungshelikopter: Alumni Club-Mitglieder besuchten den Stützpunkt der ÖAMTC-Flugrettung im 3. Wiener Gemeindebezirk und nahmen den Christophorus 9 in Augenschein.



1



2



3



4



5

„Eine Mitgliedschaft hat nur Vorteile“

Die neuen Alumni Club-Vorstandsmitglieder Joy Feka und Tamara Weiss sprechen im Interview über ihre Erfahrungen und Ziele.

Warum engagieren Sie sich im Alumni Club-Vorstand?

TAMARA WEISS: Die MedUni Wien ist groß und alle, die hier studieren oder arbeiten, sind auf verschiedene Institute verstreut. Daher sind Plattformen wie der Alumni Club, die instituts- und fachübergreifende Verbindungen schaffen, extrem wertvoll. Für das, was der Club alles bietet, ist er aber noch etwas unterrepräsentiert, das will ich ändern.

JOY FEKA: Eine Mitgliedschaft hat nur Vorteile. Der Alumni Club leistet hervorragende Arbeit und bietet seinen Mitgliedern ein sehr breit gefächertes Programm. Ich möchte als neues Vorstandsmitglied den Alumni Club unterstützen, etwas frischen Wind reinbringen und neue Mitglieder akquirieren. Je mehr beitreten, desto erfolgreicher gelingen die Vernetzung und der Austausch, die äußerst bereichernd sind und auch als Grundlage für wissenschaftliche Kooperationen dienen können.

Wie sind Sie selbst auf den Alumni Club aufmerksam geworden?

WEISS: Bei mir war das durch einen Kollegen, der für einen Vortrag die Alumni Lounge gemietet hat, die top ausgestattet und für Mitglieder übrigens kostenlos nutzbar ist.

FEKA: Ich habe damals über andere Studierende vom Club erfahren, war über das große Angebot erstaunt und habe gleich nach Beitritt an einer Führung im Josephinum teilgenommen.

Wie kann es gelingen, den Club bekannter zu machen?

WEISS: Viele denken, der Alumni Club wäre nur für Medizinerinnen und Mediziner – das stimmt aber nicht. Ich bin keine Ärztin, sondern

Naturwissenschaftlerin und habe an der MedUni Wien meinen PhD gemacht. Ich möchte mein bestehendes Netzwerk nutzen, um den Club bekannter zu machen.

FEKA: Ein weiterer Anknüpfungspunkt sind die Studierenden, da auch diese bereits beitreten können! Im Rahmen meiner Lehrtätigkeit in Wahlfächern, Seminaren oder Vorlesungen oder bei der Betreuung während der Famulaturen oder des Tertials im Rahmen des Klinisch-Praktischen Jahres an meiner Abteilung ist es gut möglich, ihnen den Alumni Club näherzubringen.

Haben Sie auch Ideen für neue Angebote?

WEISS: Ja, eine Vortragsreihe von Postdocs, die über ihren Werdegang und ihre aktuelle Forschung sprechen. Damit können sie sich untereinander vernetzen und Studierenden zugleich Einblick in eine wissenschaftliche Karrierelaufbahn geben.

FEKA: Definitiv, besonders im Hinblick darauf, mittels Trainings Studierende für die Chirurgie zu begeistern. Ich freue mich, weitere Ideen in den Treffen des Alumni Club-Vorstands vorstellen und besprechen zu können.



Joy Feka, Universitätsklinik für Allgemeinchirurgie, und Tamara Weiss, Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie, verstärken seit September 2023 den Alumni Club Vorstand.

„Plattformen, die instituts- und fachübergreifende Verbindungen schaffen, sind extrem wertvoll.“

Tamara Weiss



Raum für wertvollen Austausch in entspannter Atmosphäre: Die Alumni Lounge befindet sich im Eingangsbereich des AKH Wien und steht Alumni Club-Mitgliedern für Meetings und als Treffpunkt kostenlos zur Verfügung.

→

Ankerbrot. Die Anker-Mitarbeiter:innen betreuen den MedUni Shop mit – geführt wird er jedoch vom Alumni Club. Vor allem die hier erhältliche College-Wear verkauft sich gut. Wer sie trägt, identifiziert sich mit der MedUni Wien und demonstriert die eigene Zugehörigkeit.

Genau dieses Gefühl möchte der Alumni Club stärken. Dafür bietet er vieles an, führt beliebte Reihen weiter und entwickelt immer wieder neue Angebote. Die Zufriedenheit damit wird regelmäßig erhoben. Die Mitglieder des Alumni Clubs erwarten ein reichhaltiges Programm aus Kultur- und Sportveranstaltungen, Podiumsdiskussionen zu aktuellen Themen, praktischen Trainings und Mentoring-Angeboten. Außerdem erhalten sie geldwerte Vorteile bei zahlreichen Kooperationspartnern: Rabatte gibt es beispielsweise bei der Buchung verschiedener Kurse, auf Zeitungsabos, Theater- und Kinokarten sowie beim Einkauf in Buchhandlungen, diversen anderen Geschäften und Online-Shops.

Exklusive Einblicke

Besonders beliebt sind die angebotenen Führungen und Ausflüge, wie eine im Frühjahr 2023 durchgeführte Umfrage zeigt: 66 Prozent der Befragten nannten sie als Hauptgrund für ihre Mitgliedschaft. Tatsächlich bietet der Alumni Club gerade in diesem Bereich viel – und häufig handelt es sich um exklusive Besichtigungen, die einen Blick hinter die Kulissen erlauben und für Privatpersonen kaum möglich wären,

wie etwa einen Besuch bei der Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (WEGA). Vor Ort erfahren die Teilnehmer:innen aus erster Hand mehr über die Ausbildung zum WEGA-Medic, die diese Spezialeinheit der Polizei bietet, und konnten Panzerwagen und Wasserwerfer aus nächster Nähe besichtigen.

Sport und Kulinarik

Aber auch die sportlichen Angebote werden gut angenommen. Ob großes Fußballturnier im Herbst, bei dem Teams diverser Universitäten gegeneinander antreten, oder Bewegung in der kleinen Gruppe: Über den Club können Sportbegeisterte einen Ausgleich zum Studium oder Job finden, sich etwa im Klettergarten oder zum Laufen treffen und auch eine neue Trendsportart ausprobieren.

→



Der MedUni Shop ist prall bestückt mit Merchandise- und praktischen Artikeln.

Beeindruckende Karrieren

Zahlreiche Veranstaltungen gewähren Einblick in herausragende medizinische Laufbahnen und schaffen Gelegenheit, sich zu vernetzen. **1** Ein Highlight ist jedes Jahr die **Reunion**. Absolvent:innen, die vor 50, 60 oder 70 Jahren promoviert haben, erhalten im Rahmen eines feierlichen Jahrgangstreffens ihr goldenes Doktordiplom. **2** In der Reihe **Lebenswege** treten Persönlichkeiten auf, die in der Medizin Außergewöhnliches geleistet haben. Im Bild: Hans Lassmann, Pionier der Immunpathologie in der Multiple-Sklerose-Forschung, sprach beim Tag der Medizinischen Universität Wien über seine Erfahrungen. **3** In **Karrieren nach dem Medizinstudium** werden diverse berufliche Möglichkeiten vorgestellt und diskutiert. Im Bild die Veranstaltung im Café Museum mit Kinder- und Jugendpsychiater Paul Plener, Moderatorin Britta Blumenron, Pathologin Renate Kain und Urologe Shahrokh Shariat (v.l.). **4** **Alumni Spotlight** präsentiert herausragende Forschungsleistungen von Mitgliedern des Alumni Clubs und der MedUni Wien. Im Juni standen Forschungsprojekte im Rampenlicht, die mit einer Förderung des European Research Council (ERC) ausgezeichnet wurden. Im Bild (v.l.): Michaela Fritz, Vizerektorin für Forschung, mit Tibor Harkany, Abteilung für Molekulare Neurowissenschaften am Zentrum für Hirnforschung, und Maria Sibilia vom Zentrum für Krebsforschung.



→

Auch kulinarisch hat der Club einiges zu bieten. In der Pandemie wurden zum Beispiel unter fachkundiger Anleitung eines Kochs remote Speisen zubereitet. Und alle paar Jahre stellt der Alumni Club eine Cuvée, sprich einen Verschnitt aus mehreren Rebsorten, her. Seit 2017 entstanden so am Weingut Lukas Markowitsch in Göttlesbrunn fünf exklusive Kreationen.

Haltung zeigen

Im Fokus vieler Angebote steht die evidenzbasierte Medizin. Regelmäßig klärt der Alumni Club über Scharlatanerie und andere bedenkliche Strömungen auf, etwa im Februar bei der Podiumsdiskussion „Esoterik in der Medizin – Fake und Fakten“. Diese Veranstaltung aus der Serie

„Alumni Standpunkt“ hinterfragte, warum sich Menschen der Pseudomedizin zuwenden, woher die Skepsis gegenüber evidenzbasierter Medizin kommt und wie sich Falschinformationen über alternative Behandlungsmethoden verbreiten.

Auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist wichtig. Nach dem Motto „Niemand vergessen“ widmet sich der Alumni Club jährlich einem Thema aus der jüngeren, dunklen Vergangenheit. Genauso stehen Aktivitäten auf dem Programm, die den Blick für andere Lebensrealitäten öffnen und die eigene soziale Kompetenz stärken. So bot der Alumni Club eine Shades Tour zum Thema „Armut und Obdachlosigkeit“ an. Dabei führt eine (ehemals) obdachlose Person →



1



3



4

„Der Alumni Club steht allen an der MedUni Wien offen.“

Johannes Angerer

3 FRAGEN AN JOHANNES ANGERER



Johannes Angerer, seit 2016 Geschäftsführer des Alumni Clubs der MedUni Wien

„Das Team leistet Großartiges“

Sie leiten die Abteilung für Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit. Wie kommt es, dass Sie auch den Alumni Club führen?

Wir haben 2016 einen umfassenden, partizipativen Markenentwicklungsprozess gestartet. Das war ein Meilenstein, denn durch eine klare und einheitliche Markenarchitektur konnte sich die MedUni Wien mit all ihren Kliniken und Instituten national und international nach außen erstmals als echte Einheit präsentieren. Gleichzeitig wollten wir auch nach innen stärker ein Netzwerk aufbauen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Universität begeistern. So lag es auf der Hand, den Alumni Club stärker in die Kommunikationsaktivitäten der Universität einzubinden. Der Verein ist eine Tochter der MedUni Wien, die Mitarbeiter:innen sind jedoch Teil der Kommunikationsabteilung.

Wie ist das Alumni Club-Team aufgestellt?

Aktuell sind drei Mitarbeiterinnen in der Abteilung Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit für den Alumni Club zuständig. Sie leisten ganz großartige Arbeit in sehr unterschiedlichen Bereichen. Der Job ist nicht einfach, weil er so vielseitig ist und neben dem strategischen Fokus und den kommunikativen Skills auch eine echte Hands-on-Mentalität erfordert. Die Kolleginnen müssen

Eventmanagerinnen sein, Kundenbindungsprogramme entwickeln, redaktionelle Fähigkeiten haben, den Kontakt zu den Mitgliedern halten, den MedUni Shop betreuen und auch das Produktmanagement im Shop übernehmen. All das funktioniert hervorragend.

Wie entwickelt sich der Club?

Der Alumni Club hat bei den Aktivitäten enorm zugelegt. Auch die Mitgliederanzahl war stark am Steigen, was mit Beginn der Pandemie vorübergehend gestoppt wurde, weil Netzwerkevents nicht mehr vor Ort stattfinden konnten. Heute sehen wir, dass wir wieder zulegen – wir verzeichnen aktuell sogar einen Höchststand mit etwas über 700 zahlenden Mitgliedern. Wir sind auf einem sehr guten Weg! Wir versuchen etwa junge Menschen noch stärker als bisher anzusprechen und für den Club zu gewinnen. Das Programm soll Studierende, Assistenzärztinnen und -ärzte und natürlich auch alle anderen Zielgruppen besser abholen. Und wir werden moderner im Auftritt: Nächstes Jahr werden wir die Alumni Club Website relaunchen und auch unsere weiteren Auftritte, wie etwa auf Social Media, verbessern. Die größte Herausforderung bleibt, konsequent zu vermitteln, dass wirklich alle, also auch Studierende und Beschäftigte, dem Alumni Club beitreten können. Er steht allen an der MedUni Wien offen.

Vorsprung bei Wissen und Skills

Hochwertige Informationen und die Weiterentwicklung von Hands-on-Fähigkeiten: In „Alumni Standpunkt“ werden aktuelle gesellschaftspolitische Themen diskutiert, in „Alumni Training“-Workshops entwickeln die Teilnehmer:innen konkrete Fertigkeiten exklusiv in kleinen Gruppen. Am Programm stehen sowohl Fortbildungen, um wichtige medizinische Skills zu verfeinern, als auch unterschiedliche Module, die für den eigenen Berufsweg wertvoll sind, beispielsweise Tipps und Tricks für Präsentationstechniken, Bewerbung und Lebenslauf sowie Coachings. **1** Chirurgisches Nähen erfordert viel Übung. Dazu hatten die Teilnehmenden unter fachkundiger Anleitung Gelegenheit. **2** Im Februar lud der Alumni Club zur Podiumsdiskussion zum Thema „Esoterik in der Medizin – Fake und Fakten“ in der Van Swieten Saal. **3** Bestens vorbereitet: Im Training Finanzwissen gab es viele praktische Tipps. **4** Worauf es bei Bewerbung und Lebenslauf ankommt, erfuhren die Teilnehmenden in einer praxisnahen Schulung.



1



2

Gratulation zum Dora-Brücke-Teleky-Award

Der Alumni Club der MedUni Wien verleiht gemeinsam mit der Gesellschaft der Ärzte in Wien alljährlich den Dora-Brücke-Teleky-Award an Postdocs, die herausragende Publikationen veröffentlicht haben. Heuer fand die Preisverleihung am 27. November im Billrothhaus statt. Der erste Platz ging an Jan Korbel, Institut für Wissenschaft Komplexer Systeme am Zentrum für Medical Data Science. Máté Kiss, Klinisches Institut für Labormedizin, und Barbara Katharina Geist, Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin, belegten die Plätze zwei und drei. Die Namensgeberin des Preises studierte als eine der ersten Frauen Österreichs Medizin, war Wiens erste Schulärztin und das erste weibliche Mitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien.



Dora Brücke-Teleky schloss ihr Medizinstudium 1904 ab und machte eine Fachausbildung in Gynäkologie und Urologie.



die Teilnehmer:innen durch die Stadt und klärt sie über die Herausforderungen im Alltag von Obdachlosen auf.

Karriere-Booster

Sich austauschen, von anderen lernen, neue Erfahrungen machen – das erweitert den eigenen Horizont und kann auch für die Karriere förderlich sein. Nicht selten entstehen Kooperationen, etwa im Rahmen eines Forschungsprojekts, durch einen Impuls im Alumni Club. Vernetzung passiert hier nicht nur im direkten Austausch während der Aktivitäten, sondern auch im Rahmen der Mentorings. Wissenschaftler:innen und Ärzt:innen geben dabei ihre persönlichen Erfahrungen an junge Mentees weiter und begleiten sie in ihrer beruflichen Entwicklung. Vom Career Mentoring Programm, das sich an Mitarbeiter:innen der MedUni Wien und an





Alumni Club-Termine

Mittwoch, 17. Jänner 2024, 16:30 Uhr

Alumni Treffpunkt: WEGA Medics

Aufgrund des großen Interesses wiederholen wir unseren Besuch bei der WEGA (Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung) und werfen einen Blick hinter die Kulissen.

Rossauer Kaserne, Schlickplatz 6, 1090 Wien

Samstag, 27. Jänner 2024

Wiener Ärzteball

Für Mitglieder des Alumni Clubs der MedUni Wien sind wieder 40 Sitzplätze im Künstlerzimmer reserviert, wo auch die Eröffnung auf einen Screen übertragen wird. Hofburg Kongresszentrum, Heldenplatz, 1010 Wien

Dienstag, 27. Februar 2024, 17–18:30 Uhr

Alumni Training: Notfall und Reanimation

Im Notfall richtig reagieren: Der Alumni Club organisiert für seine Mitglieder eine Reanimations-Notfallschulung und bietet so die Möglichkeit, das eigene Wissen aufzufrischen.

Universitätszahnklinik, Seminarraum A1, Sensengasse 2a, 1090 Wien

Infos zu diesen und weiteren Veranstaltungen unter:

www.alumni-club.meduniwien.ac.at

Anmeldung zu allen Veranstaltungen unter:
anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

Eine starke Community

Mitglieder und Interessierte können sich in den Facebook- und LinkedIn-Gruppen des Alumni Clubs miteinander vernetzen. Beide Gruppen sind offen für alle und dienen als Plattform zum Austausch und zur Diskussion. Sie sind außerdem Informationsquelle für aktuelle Themen, Veranstaltungen, Treffen, Neuigkeiten und Vergünstigungen des Alumni Clubs.

www.facebook.com/groups/alumniclubmeduniwien

www.linkedin.com/groups/12436017

Ansprechpersonen des Alumni Clubs

Zur Mitgliedschaft oder anderen Fragen und Anliegen berät das Team des Alumni Clubs gerne.



Teresa-Maria Kuijpers
Mitgliederverwaltung, Veranstaltungen
und Kooperationen

E-Mail:
teresa-maria.kuijpers@meduniwien.ac.at



Edwina Al-Khalil
Finanzen, Veranstaltungen und
MedUni Shop

E-Mail:
edwina.al-khalil@meduniwien.ac.at



Michaela Gawrilowicz
Sportaktivitäten und MedUni Shop

E-Mail:
michaela.gawrilowicz@meduniwien.ac.at



Johannes Angerer
Geschäftsführer

E-Mail:
johannes.angerer@meduniwien.ac.at



Harald Sitte
Präsident

E-Mail:
harald.sitte@meduniwien.ac.at



Im Mai lud der Alumni Club zur Habilitationsfeier. Bei den vorsommerlichen Temperaturen wurde auch das anschließende Get-together im Garten vor dem Van Swieten Saal gerne genutzt.



Mitglieder des Alumni Clubs richtet, profitieren umgekehrt auch die Mentor:innen.

Auch internationale Aktivitäten stehen auf der Agenda, schließlich zieht es viele Absolvent:innen in die weite Welt hinaus. Der Alumni Club der MedUni Wien veranstaltet gemeinsam mit dem der Universität Wien internationale Alumni-Treffen, etwa in London, München, New York und Chicago. In Nordamerika besteht zudem das Mentoring-Programm des Vereins Austrian Scientists and Scholars in North America (ASciNA), zu dem der Alumni Club eine Partnerschaft unterhält. Das Netzwerk umfasst über 1.000 österreichische Wissenschaftler:innen aller Fachrichtungen in den USA, Kanada und Mexiko.

Dank all dieser Aktivitäten konnte sich der Alumni Club als einmalige Plattform etablieren, die ihren Mitgliedern hilft, in Kontakt zu bleiben, Wissen auszutauschen und ein Netzwerk für das künftige Berufsleben aufzubauen. Entsprechend steigt das Interesse kontinuierlich, die Community wächst. Wer noch nicht beigetreten ist, mit der Alma Mater bzw. der Arbeitgeberin in Kontakt bleiben und die vielen Vorteile genießen will, ist herzlich willkommen.

Datensicherheit im Fokus

Klinische Daten sind für die Forschung essenziell. Um sie ausreichend zu schützen, braucht es nicht nur sichere IT-Systeme, sondern auch Problembewusstsein der Anwender:innen.

Datensilos aufzubrechen birgt für die medizinische Forschung enormen Mehrwert. Wenn zentrale Datenbanksysteme Informationen aus diversen Quellen zusammenführen, können neue Erkenntnisse gewonnen werden. Herausfordernd ist dabei der Schutz dieser Daten, denn für Gesundheitsdaten gelten hohe Standards, und die gesetzlichen Anforderungen an die IT-Sicherheit steigen. „Wir bewegen uns in einem Spannungsfeld zwischen dem berechtigten Interesse der Forschung an den Daten und der Notwendigkeit, diese vor unerwünschten Zugriffen zu schützen“, sagt Volkan Talazoglu, Vizerektor für Finanzen der MedUni Wien.

Die Bedrohungen nehmen zu, Universitäten rücken vermehrt in den Fokus von Cyberkriminellen. Laut Studien stand der Bildungssektor 2022 an der Spitze jener Branchen, die Ransomware-Angriffen ausgesetzt waren.

In rund einem Drittel der Fälle waren gültige Zugangsdaten der Ausgangspunkt. Die IT ist gefordert, sichere Systeme zur Verfügung zu stellen, doch das reicht nicht aus, um Cyberangriffe abzuwehren. Auch das Verhalten der Nutzer:innen ist entscheidend.

Für das ITSC (IT Systems & Communications), den IT-Dienstleister der MedUni Wien, hat Datensicherheit hohe Priorität. Um bei den Anwender:innen das Bewusstsein dafür zu schärfen, werden Informationen und Schulungen angeboten. „Wichtig ist, dass sie Auffälligkeiten und Vorfälle rasch melden, damit wir diesen nachgehen können“, sagt ITSC-Leiter Christoph Wild. Das Team setzt aktuell ein System zur Multi-Faktor-Authentifizierung um. Dieses reduziert nicht nur das Risiko, dass sich jemand unerlaubterweise einloggt, sondern stellt auch sicher, dass die relevante Software auf den Endgeräten aktuell ist.

Neue Schnittstellen für klinische Daten

Die MedUni Wien und das AKH Wien haben Ende 2021 einen Vertrag abgeschlossen, der die Übermittlung von klinischen Daten für Forschung und Lehre regelt. Um dies umzusetzen, wurden seitdem einige neue Schnittstellen geschaffen. Übertragen werden Daten aus den Intensivstationen, die im Patient:innen-Datenmanagementsystem ICCA erfasst sind, Chemotherapiepatienten aus CATO sowie Informationen, die im Rahmen des Projekts „Semantische Suche“ (alias WATSON) aus den Befunden extrahiert werden, etwa Diagnose, Medikation und Messwerte. Auch aus dem radiologischen Archiv des AKH, dem PACS, werden nun alle Bilddaten übertragen.

Software-Quellcode

Wenn im Rahmen von Forschungsprojekten medizinische Daten ausgewertet werden, entstehen oft neue IT-Anwendungen. Der Quellcode wird meist dezentral abgelegt und ist somit für andere Forschungsteams nicht zugänglich. Um die Zusammenarbeit zu erleichtern, setzt das ITSC aktuell eine Plattform auf Basis des Open-Source-Versionskontrollsystems Git um. Alle Wissenschaftler:innen sollen damit ab dem zweiten Quartal 2024 ihre Softwareprojekte verwalten und sichern können.

Universitätszahnklinik Wien

Leitung:

Andreas Moritz und
Thomas Stock

Mitarbeiter:innen:

120 wissenschaftlich (Zahn-
ärzt:innen und Forscher:innen)
und 290 allgemein Tätige (zahn-
ärztliche und OP-Assistent:innen,
Administration und Verwaltung)

Fachbereiche:

Zahnmedizinische Ausbildung,
Notambulanz mit Traumaversor-
gung, Kieferorthopädie, Kinder-
zahnheilkunde, Orale Chirurgie,
Parodontologie, Prothetik,
Radiologie, Zahnerhaltung, Pro-
phylaxe Center (Mundhygiene)
und 21 Spezialambulanzen

Forschungseinheiten:

Competence Center Oral Biology,
Competence Center Periodontal
Research, Competence Center
Dental Materials, Core Facility
Hard Tissue and Biomaterial
Research/Karl Donath Labora-
tory, Core Facility Morphology,
Core Facility Oral Microbiology
and Hygiene, Core Facility
Applied Physics, Laser and CAD/
CAM Technology

Postgraduelle

Universitätslehrgänge:

Endodontology and Periodontol-
ogy (Master of Science und
Academic Expert), Periodontol-
ogy and Implantology (Master
of Science und Academic
Expert), Prosthodontics and
Interdisciplinary Therapy Con-
cepts (Master of Dental Science
und Academic Expert)



Andreas Moritz ist
Geschäftsführer, Ärztlicher
Leiter und Klinikleiter.

Innovative Zahnmedizin

Zehn Jahre im neuen Gebäude: An einem Standort wurden die drei universitären Säulen Forschung, Lehre und Klinik sowie eigene Administrations- und Servicestrukturen in hochmodernen Räumlichkeiten untergebracht.

Seit zehn Jahren erfährt die Universitätszahnklinik Wien einen enormen Aufschwung in der Forschung – so sehr, dass sie, was Impactfaktoren und Anzahl der Publikationen angeht, unter den besten drei Universitäten der Zahnmedizin im deutschsprachigen Raum rangiert. „Wir haben uns in das internationale Spitzenfeld vorgearbeitet“, sagt Leiter Andreas Moritz. Den Grund für die starke Entwicklung schreibt er den Kompetenzzentren und den Core Facilities zu (siehe Infobox), die unabhängig von den klinischen Fachbereichen funktionieren. Diese Struktur schafft ideale Voraussetzungen, um interdisziplinär und transparent zu forschen und Redundanzen zu vermeiden. Die Weichen dafür wurden bereits vor zehn Jahren gestellt und die Entwicklung wurde kontinuierlich vorangetrieben. Internationale Kooperationen, Digitalisierung und künstliche Intelligenz sollen diese Position verstärken.

Zertifizierte Lehre

Durch die Generalsanierung und die bauliche Erweiterung wurden optimale Räumlichkeiten für das Zahnmedizinstudium geschaffen. Die MedUni Wien hat sich freiwillig einer Akkreditierung des Diplomstudiums Zahnmedizin unterzogen. Das Zertifikat für das Zahnmedizin-Curriculum wurde ohne Auflagen verliehen und gilt bis Ende September 2027. Das Besondere ist, dass es sich um ein Approbationsstudium handelt: Wer es erfolgreich absolviert, darf gleich eine eigene Ordination aufsperrern. Umso wichtiger ist eine umfassende, praxisnahe Ausbildung. In den letzten beiden Studienjahren behandeln Studierende die Patient:innen unter Aufsicht von Zahnärzt:innen der UNIT. Bei Bedarf werden Zahnärzt:innen aus den jeweiligen Fachbereichen zugezogen. „Unsere Hands-on-Ausbildung ist unsere große Stärke“,

so Moritz. Im Laufe ihrer Ausbildung müssen die angehenden Zahnärzt:innen einen Leistungskatalog abarbeiten, sprich eine bestimmte Anzahl an Kronen, Zahnprothesen etc. einsetzen. Dass die Lehrenden die Qualität in einem Logbuch beurteilen, ist eine Neuerung.

Eine der größten Zahnkliniken Europas

Mit über 140.000 Behandlungen pro Jahr gehört die Universitätszahnklinik Wien zur Weltspitze. Es werden nicht nur normale Kassen-, sondern auch Spezialeingriffe angeboten, die im niedergelassenen Bereich oft nicht möglich sind. An der Klinik haben Hightech-Technologien längst Einzug gehalten. „Wir haben einen voll digitalisierten Workflow geschaffen“, sagt Moritz und nennt ein Beispiel: „Der Zahnabdruck wird nur mehr optisch gescannt, die Krone am Computer designt und im 3D-Drucker mit neuen Materialien hergestellt.“

Wo Innovation ist, braucht es Austausch. So ist die Universitätszahnklinik ein Ort für Masterlehrgänge und Fortbildungsveranstaltungen, etwa „Dentistry 4.0“, den ersten internationalen Kongress über Digitalisierung und KI in der Zahnmedizin, der hier ausgerichtet wurde.



Zahnmedizinstudierende im Großen Hörsaal der
Universitätszahnklinik Wien

Interne Revision

Leiter:

Markus Künzel

Aufgaben:

Überprüfung von Prozessen an der MedUni Wien, Notfall- und Krisenmanagement

Mitarbeiter:innen der MedUni Wien finden weitere Informationen zu Revision und Notfallmanagement im Intranet im Bereich „Rechtliches“.



Markus Künzel ist der Leiter der Internen Revision.

Vertrauen ist gut ...

... Kontrolle ist besser: Die Interne Revision an der MedUni Wien stellt sicher, dass die Prozesse an der Universität einem nachvollziehbaren Regelwerk folgen. Das Team widmet sich besonders den heiklen Abläufen des Unibetriebs – und den damit einhergehenden Risiken.

CIA – neben der geläufigen Abkürzung für die amerikanische Super-Polizei stehen diese drei Buchstaben auch für „Certified Internal Auditor“. Diesen Berufstitel hat Markus Künzel aus seiner Ausbildung zum internen Revisor mitgenommen, ein Job, den er seit 2006 an der MedUni Wien ausübt. Und so ganz weit weg von der Arbeit der amerikanischen CIA liegt auch seine Tätigkeit nicht: Oft ist er mit detektivischer Genauigkeit den Abweichungen von den internen Richtlinien auf der Spur, die an der MedUni Wien für den reibungslosen Arbeitsablauf sorgen sollen.

„Wir sind für die Kontrolle der Abläufe und Prozesse zuständig, wie sie vom Rektorat der MedUni Wien vorgegeben wurden. Gibt es nicht gewollte Abweichungen, dann machen wir die betroffenen Personen darauf aufmerksam“, sagt Künzel. Die internen Richtlinien, die seine Arbeit leiten, beziehen sich auf so heikle Aspekte wie die Abwicklung von Drittmittelprojekten oder die Inventarverwaltung. Aber auch das gesetzliche Rahmenwerk, nach dem sich alle Universitäten Österreichs richten müssen, ist für die Interne Revision ein Leitfaden. Wichtige Werkzeuge für die Stabsstelle sind das SAP und die Vertragsdatenbank, mit der überprüft werden kann, ob Drittmittelprojekte seitens der Organisationseinheiten richtig aufgesetzt wurden.

Bei insgesamt 67 Organisationseinheiten, die unter anderem Drittmittelprojekte und Auftragsforschung verfolgen, kommt da einiges zum Überprüfen zusammen. Die Analyse der Internen Revision zielt darauf ab, die Regeleinhalten abzusichern. „Ein großes Risiko ist etwa die Nichteinhaltung von Gesetzen. Das kommt vor allem im komplexen Umfeld zwischen MedUni

Wien und AKH vor“, sagt Künzel, der die Stabsstelle 2006 aufgebaut hat. Dort wacht er auch über die Einhaltung der richtigen Reihenfolge bei Unterschriften: Erst wenn die Genehmigung der Universitätsleitung vorliegt, darf der Vertrag für ein Drittmittelprojekt von der Leitung der Organisationseinheit unterfertigt werden.

Empfehlungen für die Verbesserung bei der Einhaltung der organisatorischen Abläufe an der MedUni Wien werden regelmäßig im Revisionsbericht zusammengefasst. Dass diese Maßnahmen dann umgesetzt werden, fällt ebenfalls in die Kompetenz der Stabsstelle. Dort laufen übrigens auch die Fäden für das Notfall- und Krisenmanagement an der MedUni Wien zusammen. So ist Künzel etwa jedes Jahr für das Sicherheitskonzept beim großen Aufnahmetest zum Medizinstudium MedAT zuständig.

„Gibt es ungewollte Abweichungen, machen wir die betroffenen Personen darauf aufmerksam.“

Markus Künzel

Aufruf

Sie sind Mitarbeiter:in der MedUni Wien und haben eine außergewöhnliche Freizeitaktivität?

Lassen Sie uns davon wissen und schreiben Sie eine E-Mail an medunique@meduniwien.ac.at

Mehr Visibility für Forscherinnen

Wissenschaftliche Leistungen von Frauen werden oft als weniger bedeutend wahrgenommen als die männlicher Kollegen, findet Nicole Amberg und engagiert sich mit der Initiative „STEM fatale“ für mehr Gendergerechtigkeit.

Nach wie vor schlagen mehr Männer als Frauen Wissenschaftskarrieren ein – auch, weil vielen jungen Mädchen im Alltag entsprechende Role Models fehlen. Um genau hier Abhilfe zu schaffen, engagiert sich Neurowissenschaftlerin Nicole Amberg für mehr Gendergerechtigkeit. Etwa indem sie 2022 mit dem von ihr mitgegründeten Projekt STEM fatale einen Kreativwettbewerb ausschrieb. Damals, noch als Postdoc am ISTA in Klosterneuburg, ließ sie 10- bis 14-jährige Schüler:innen von Mittelschulen und Gymnasien zum Thema „Women in Science“ recherchieren. Zu gewinnen gab es hochwertige Preise mit Wissenschaftsbezug: Lichtmikroskope, Programmierkoffer oder Lego-Roboter. Überwältigende 600 Einreichungen langten damals bei ihr und ihrer Kollegin, mit der sie das Projekt organisiert hatte, ein.

„Für die feierliche Preisverleihung konnten wir ein sehr schönes Rahmenprogramm mit Laborführungen organisieren“, erzählt Nicole Amberg und erinnert sich, mit welcher Freude „Preis-träger:innen gemeinsam mit Familien und

**Steckbrief****Name:**

Nicole Amberg

Klinik und Fachgebiet:

Universitätsklinik für Neurologie, Abteilung für Neuropathologie und Neurochemie, Gehirnentwicklung und kindliche Hirntumore

An der MedUni Wien: während des PhD und wieder seit September 2022

Wordrap

An meinem Fachbereich finde ich die unglaubliche Zellvielfalt im Gehirn besonders spannend.

Besonders geprägt hat mich ein Forschungsaufenthalt in Brüssel während meines PhD.

Herausforderungen bewältige ich durch Stärke im Handeln.

Wissenschaft ist faszinierend, weil man sich im Unbekannten bewegt und etwas Neues entdecken kann.

Derzeit lese ich „The empire of the sum – the rise and reign of the pocket calculator“

Nach einem harten Arbeitstag gehe ich laufen und lese dann noch ein spannendes Paper.

Mein Lebensmotto lautet: Just do it!



Sämtliche Aktivitäten von STEM fatale können hier abgerufen werden:

stem-fatale.com/news-partner

Lehrkräften Labors und Forscher:innen begegneten“. Eine Fortsetzung fand 2023 an der MedUni Wien statt.

Und: Die Plattform STEM fatale, deren Vorsitzende Nicole Amberg ist, organisiert laufend weitere Projekte. Eine Seminarreihe holt berühmte weibliche Forscherinnen vor den Vorhang, eine Virtual-Reality-App fördert Gender-equality und ein geplantes interaktives Buch wird Jugendlichen via QR-Codes und Videos die Grundlagen der Zellbiologie näherbringen.



Nicole Amberg als Role Model beim Kick-off-Event zum Wiener Töchertag 2023 im Wiener Rathaus



Während der „Orange the World“-Kampagne wird an der MedUni Wien die Fahne gehisst, um ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen zu setzen.

Für ein Leben ohne Gewalt

Auch in diesem Jahr beteiligten sich MedUni Wien und AKH Wien an der Kampagne „Orange the World“. Durch Gebäudebeleuchtung setzten sie ein sichtbares Zeichen gegen Gewalt an Mädchen und Frauen und trafen weitere Maßnahmen zur Sensibilisierung.

Weltweit nutzen Fraueninitiativen den Zeitraum vom internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November bis zum internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember, um auf das Recht auf ein gewaltfreies Leben aufmerksam zu machen. MedUni Wien und AKH Wien beteiligen sich seit Jahren an der Aktion „Orange the World“, um Mitarbeiter:innen und Studierende für das Thema zu sensibilisieren. Indem Gebäude in oranger Farbe erstrahlen, wird auch öffentlich ein Zeichen gegen Gewalt gesetzt.

In Österreich hat jede fünfte Frau seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren. Die interdisziplinäre Ringvorlesung „Eine von fünf“ informierte Studierende und Interessierte während der 16 Tage über unterschiedlichste Gewaltformen, die Frauen, aber auch Männer in Institutionen und in Beziehungen erfahren, sowie über Möglichkeiten zur Prävention und Versorgung der Betroffenen. Diese Vorlesungsreihe

wurde bereits zum vierzehnten Mal von Andrea Berzlanovich vom Zentrum für Gerichtsmedizin gemeinsam mit dem Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF) und der Volksanwaltschaft organisiert.

Ärzt:innen und Pflegekräfte sind für Betroffene oft erste, wichtige Bezugspersonen. Sie brauchen ein Bewusstsein dafür, um Spuren von Gewalt zu erkennen, sowie Fingerspitzengefühl, um Betroffene anzusprechen und an Einrichtungen zu verweisen, die ihnen weiterhelfen. Am AKH Wien berät eine eigene Opferschutzgruppe, der Expert:innen aus diversen Professionen angehören, Mitarbeiter:innen bei Vorliegen von Anzeichen von körperlicher, sexueller oder psychischer Gewalt.

Für Patient:innen steht an der Universitätsklinik für Frauenheilkunde eine Krisenambulanz mit Schwerpunkt Opfer- und Kinderschutz zur Verfügung. Ambulant und stationär können sie hier eine Spurensicherung vornehmen lassen, werden im Bedarf versorgt und mit Opferschutzeinrichtungen vernetzt. Im Oktober 2023 wurde an der Universitätsklinik für Orthopädie und Unfallchirurgie weiters eine unfallchirurgische Krisenambulanz implementiert, in der Betroffene nach Terminvereinbarung unfallchirurgisch weiterversorgt und psychologisch unterstützt werden.

Update zu den Bauprojekten



Zentrum für Translationale Medizin

Mitte Oktober 2023 wurde mit der Fertigstellung der Baugrube und der Bodenplatte die erste Bauphase erfolgreich abgeschlossen. Rund 30.000 Kubikmeter Erde wurden beim Ausheben der Baugrube bewegt. Das Areal wird mit insgesamt 350 Bohr- und Tiefenpfählen gesichert. Für die Bodenplatte wurden rund 4.000 Kubikmeter Beton und 500 Tonnen Betonstahl verbaut.



Zubau Anna-Spiegel-Forschungsgebäude

Ende November wurde der Rohbau für die Erweiterung des Anna-Spiegel-Gebäudes fertiggestellt. Hier werden Forschungslabore ein neues Zuhause finden, wo fächerübergreifend Grundlagenforschung auf Top-Niveau betrieben wird. Ziel ist, neueste Forschungsergebnisse ohne Umwege in den klinischen Bereich zu integrieren.



Bettenersatzstation

Um den Klinikbetrieb während der Sanierungsarbeiten des Bettenhauses Ost aufrechtzuerhalten, entsteht eine Bettenersatzstation. Das Ausweichquartier befindet sich südlich des AKH-Hauptgebäudes und wird überwiegend in Holzmodul-Bauweise gefertigt und mit dem Hauptgebäude verbunden. Die vier Geschosse werden vor allem Stationen und eine Tagesklinik zur Versorgung krebserkrankter Patient:innen aufnehmen.

Ein Club für Preprints

Eine internationale, institutsübergreifende Initiative schafft eine Community, die wissenschaftliche Arbeiten vor ihrer Veröffentlichung evaluiert – für Studierende, Doktorand:innen und junge Forscher:innen.

Wissenschaftliche Manuskripte werden vor Veröffentlichung von anderen Fachexpert:innen gegengelesen. Dieser Reviewprozess ist Teil der Arbeit als Wissenschaftler:in und kann anfangs oder bei fächerübergreifenden Projekten schwierig sein. Der Preprint Club verbessert das Feedback, indem er den Kreis an Fachbereichen erweitert. Die Preprints werden in einer Videokonferenz von einer Gruppe junger Forscher:innen diskutiert, die konstruktive Verbesserungsvorschläge einbringen. „Die Autorinnen und Autoren nehmen dieses Feedback gerne auf“, sagt Mitinitiator Felix Richter.

Der Preprint Club besteht aus zwei Hubs zur Immunologie, passend zum MedUni Wien Forschungscluster in

diesem Bereich. Der erste bringt die Icahn School of Medicine in Mount Sinai New York, die Universität Oxford, das Karolinska-Institut in Stockholm und die Universität Toronto zusammen. Dieser Hub besprach ein Preprint von Dörte Symmank, welche, davon fasziniert, Mitinitiatorin des zweiten Hubs zu Entzündung und Immunologie wurde. Neben MedUni Wien, Max Perutz Labs, Vienna BioCenter und IMBA sind das Max-Delbrück-Center Berlin und die Vanderbilt Universität Nashville mit an Bord. „Mich begeistern die Internationalität und der Wissensaustausch“, so Symmank. Gerade für Studierende ist der Preprint Club eine Gelegenheit, Erfahrungen im Reviewprozess zu machen. Über die neue Lehrveranstaltung erhalten sie dafür auch Credits.



Dörte Symmank, Universitätsklinik für Dermatologie, und Felix Richter, Forschungsgruppe von Andreas Bergthaler am Zentrum für Hygiene und Angewandte Immunologie, sind im Organisationsteam des Preprint Clubs.

Für mehr Inklusion im Job

Die MedUni Wien fördert Inklusion auf allen Ebenen. Das Projekt Inklusion@MedUni Wien setzt sich zum Ziel, Barrieren im Arbeitsumfeld abzubauen.

Die Inklusion von Menschen mit Behinderung ist eine Bereicherung für jede Universität. In der Lehre hat die MedUni Wien Inklusion schon seit Jahren verankert. So berät eine Behindertenbeauftragte in der Studienabteilung Studierende und es gibt auch einen Beirat für Menschen mit Behinderungen. Ein abteilungsübergreifendes Projekt der MedUni Wien widmet sich der Inklusion am Arbeitsplatz – im Vordergrund stehen Maßnahmen, um die Belegschaft für das Thema zu sensibilisieren und zu unterstützen. Seit Juni koordiniert Lena Linecker das neue Projekt: „Ich setze mich dafür ein, die Rekrutierung von Menschen mit Behinderung zu erleichtern und

ein barrierefreies Arbeitsumfeld zu schaffen.“

Wie rekrutiert man Menschen mit Behinderung? Was brauchen sie in ihrem Arbeitsalltag? Welche Förderungen gibt es? Für diese und andere Fragen steht Lena Linecker den Mitarbeiter:innen mit Rat und Tat zur Seite, persönlich und in Infoveranstaltungen. Nicht jede Behinderung ist sichtbar. Oft geben Betroffene, die eine Anpassung des Arbeitsplatzes bräuchten, ihre Behinderung nicht bekannt. Ihnen möchte Linecker die Scheu nehmen, sich zu informieren. Alles wird vertraulich behandelt: „Ich kann zum Beispiel erklären, was es bedeuten würde,

den Behinderungsgrad feststellen zu lassen.“ Eine Lösung für alle gebe es nicht: Ein inklusives Miteinander entsteht durch Offenheit, respektvollen Umgang und individuelle Lösungen.

Mehr zu Inklusion@MedUni Wien finden Mitarbeiter:innen auch im Intranet im Bereich „Unternehmenskultur“.



Lena Linecker, Referentin in der Abteilung Gender Mainstreaming und Diversity, berät Mitarbeiter:innen der MedUni Wien in allen Fragen zu Inklusion und Barrierefreiheit. Durchwahl: 11412. E-Mail: lena.linecker@meduniwien.ac.at

NS-Verbrechen der Medizin

Ein internationaler Report des renommierten Fachjournals „The Lancet“ arbeitet umfassend auf, wie Menschen in Gesundheitsberufen an den Verbrechen des Nationalsozialismus beteiligt waren und wie sich dies bis heute auswirkt.

Am 9. November wurde der Report der „Lancet Commission on Medicine, Nazism, and the Holocaust: historical evidence, implications for today, teaching for tomorrow“ im Rahmen eines Symposiums präsentiert. Er dokumentiert auf noch nie da gewesene Weise die medizinischen Untaten während des Nationalsozialismus und des Holocausts sowie ihre Auswirkungen auf die heutige Zeit. An dem Report des medizinischen Fachjournals „The Lancet“ arbeiteten zahlreiche hochrangige Forscher:innen aus mehreren Disziplinen mit, darunter maßgeblich Medizinhistoriker Herwig Czech von der MedUni Wien.



Medizinhistoriker
Herwig Czech von der
MedUni Wien

Die Zeit des Nationalsozialismus liefert die am besten dokumentierten historischen Beispiele dafür, wie die Medizin an Übergriffen und Verbrechen gegen schwache Personen und Gruppen beteiligt war. Bei der Formulierung, Unterstützung und Umsetzung der antisemitischen, rassistischen und unmenschlichen Politik des NS-Regimes spielten Menschen in Gesundheitsberufen eine wichtige Rolle. Sie führten Zwangssterilisationen, erzwungene und oft tödliche Menschenversuche und medizinisch unterstützte Tötungen in Konzentrationslagern

„Dieses Thema sollte weltweit auf den Lehrplänen für Gesundheitsberufe stehen.“

Herwig Czech

durch, unterstützten „Euthanasie“-Tötungsprogramme und die Selektion von Häftlingen für die Ermordung in den Vernichtungslagern des Holocausts.

Gestern und heute

„Was während des Zweiten Weltkriegs in Europa geschah, hat bis heute weitreichende Auswirkungen auf die medizinischen Berufe“, erklärt Herwig Czech, Professor für Geschichte der Medizin an der MedUni Wien und Co-Chair der Lancet-Commission. „Die Auseinandersetzung mit dem, was in dieser Zeit mit der Medizin geschah, ist von entscheidender Bedeutung für die ethische Praxis der Gesundheitsversorgung und für das Verständnis potenzieller Gefahren in der heutigen Medizin.“

Mit dem vorliegenden Bericht will die vom internationalen wissenschaftlichen Top-Journal eingesetzte Kommission eine zuverlässige, aktuelle historische Dokumentation und eine gründliche Analyse der Auswirkungen liefern. „Die Vermittlung dieses Themas sollte Teil der Lehrpläne für Gesundheitsberufe auf der ganzen Welt sein. Ziel ist die Förderung von ethischem Verhalten, moralischer Entwicklung, dem Mut, gegen Antisemitismus, Rassismus und andere Formen der Diskriminierung aufzutreten, sowie der Herausbildung einer geschichtsbewussten, auf Mitgefühl basierenden beruflichen Identität“, erklärt Herwig Czech.



Am 9. November 2023 wurde der Report der Lancet Commission im Rahmen eines Symposiums im Josephinum vorgestellt.

Die MedUni Wien hat sieben neue Professuren an Expert:innen ihres Fachs vergeben:



Martin Andreas

Der Herzchirurg an der Universitätsklinik für Herzchirurgie der MedUni Wien hat mit 1. Oktober 2023 eine Professur (§ 99/4) im Fachbereich Kardiovaskuläre Medizin übernommen. Er erforscht neue Operationsmethoden für minimal- und mikroinvasive Herzchirurgie, sowohl im Rahmen von klinischen Studien als auch mit grundlagenorientierter Forschung im Rahmen des Christian Doppler Labors für Microinvasive Herzchirurgie, sowie regenerative Herzklappen.



Alice Assinger

Die Ernährungswissenschaftlerin und Genetikerin am Institut für Gefäßbiologie und Thromboseforschung der MedUni Wien ist seit 1. Oktober 2023 Professorin (§ 99/4) im Fachbereich Kardiovaskuläre Medizin. Sie erforscht Mechanismen des Immunsystems, insbesondere wie Thrombozyten und die angeborene Immunantwort zusammenspielen, um deren Auswirkungen auf das Entzündungsgeschehen in Infektionen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen besser zu verstehen.



Herwig Czech

Der Historiker übernahm Anfang November 2023 die Professur für Geschichte der Medizin (§ 98) an der MedUni Wien, angesiedelt in der Organisationseinheit Ethik, Sammlungen und Geschichte der Medizin im Josephinum. Seit 2017 ist er Co-Projektleiter des Forschungsprojekts „Hirnforschung an Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kontext nationalsozialistischer Unrechtstaten“, seit 2021 Co-Chair der Lancet Commission on Medicine, Nazism, and the Holocaust.



Johannes Goyo

Der pädiatrische Hämato-Onkologe trat am 1. September 2023 die Professur für Pädiatrische Neuro-Onkologie (§ 99(1)) an der MedUni Wien an und übernahm auch die Leitung des Spezialbereichs Neuro-Onkologie an der Abteilung für Neonatologie, Pädiatrische Intensivmedizin und Neuropädiatrie der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die Präzisionsmedizin für Hirntumore bei Kindern und Jugendlichen.



Egon Ogris

Der Forschungsgruppenleiter an den Max Perutz Labs von MedUni Wien und Universität Wien ist seit 1. November 2023 Professor (§ 99/4) im Fachbereich Medizinische Biochemie an der MedUni Wien. Er erforscht mit seinem Team die Biogenese und Regulation von Proteinphosphatase 2A (PP2A), einer hochkonservierten Enzymfamilie mit tumorsuppressiven Eigenschaften, die eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung neuartiger Medikamente darstellt.



Thomas Reiberger

Der Hepatologe an der Universitätsklinik für Innere Medizin III der MedUni Wien und Adjunct Principal Investigator am Zentrum für Molekulare Medizin (CeMM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat mit 1. November 2023 eine Professur (§ 99/4) im Fachbereich Gastroenterologie und Hepatologie übernommen. Er befasst sich mit chronischen Lebererkrankungen und entwickelt Methoden, um diese besser zu diagnostizieren, abzuschätzen und zu therapieren.



Gernot Schabbauer

Der Forschungsgruppenleiter am Institut für Gefäßbiologie und Thromboseforschung trat am 1. Oktober 2023 eine Professur (§ 99/4) im Fachbereich Immunologie an. Mit seinem Team am Zentrum für Physiologie und Pharmakologie erforscht er, wie myeloide Zellen, Monozyten, Makrophagen und dendritische Zellen entstehen und welche Funktionen sie im Organismus übernehmen. Der zelluläre Immunmetabolismus rückt als potenzieller Therapieansatz immer mehr in den Fokus.

Erfolgreicher Krebsforschungslauf

Der diesjährige Krebsforschungslauf lukrierte rund 260.000 Euro für wissenschaftliche Projekte.

Seit 2007 unterstützen Menschen mit ihrem Lauf die Krebsforschung.

Insgesamt rund 3.500 Läufer:innen, darunter 86 Unternehmen mit Laufteams, als Sponsoren oder Kooperationspartner, unterstützten am 7. Oktober mit ihrer Teilnahme die Krebsforschung an der Medizinischen Universität Wien. Das Spendenergebnis kann sich sehen lassen: Etwa 260.000 Euro wurden erzielt, wie jedes Jahr fließt die Summe zu 100 Prozent in Projekte der Initiative Krebsforschung der MedUni Wien. Auf diese Weise unterstützte das Event seit seiner Gründung bereits über 60 wissenschaftliche Arbeiten zur Verbesserung von Diagnose und Therapie von Tumorerkrankungen.



Entwicklung personalisierter Krebstherapien voranzutreiben. Dass die Krebssterblichkeit sinkt, obwohl die Zahl der Neuerkrankungen steigt, ist maßgeblich auf die Fortschritte in der Krebsforschung zurückzuführen, die durch Grundlagenforschung ermöglicht werden.

Mehr über die aktuell geförderten Krebsforschungsprojekte: www.meduniwien.ac.at/krebsforschungslauf

Kooperation mit Universität Lemberg

Die MedUni Wien kooperiert bereits mit den zwei ukrainischen medizinischen Universitäten in Odessa und Ternopil, seit September auch mit der Danylo Halysky Lviv National Medical University. Ziel ist, im Bereich Forschung, Ausbildung und Management zusammenzuarbeiten, um internationale Technologien, europäische Standards und

Protokolle zu implementieren. „Die MedUni Wien wird ihre Expertise nicht nur in klinischen Belangen, sondern auch in der Administration weitergeben“, so Michaela Fritz, Vizerektorin der MedUni Wien. „Dabei gibt es auch vieles, was wir von unseren ukrainischen Partnern lernen können, nicht zuletzt eine bewundernswerte Resilienz.“



Botschaftsrat und Spezialattaché Martin Mühlbacher, Vizerektorin Michaela Fritz, Rektor Orest Chemerys und der ukrainische Gesundheitsminister Viktor Liashko (v.l.) bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung

Top 100 der Welt

Zwei Rankings bestätigen den Stellenwert der MedUni Wien.

Die Medizinische Universität Wien zählt zu den Top 100 der Welt: Im Times Higher Education World University Ranking by Subject, das Ende Oktober veröffentlicht wurde, erreichte sie in der Fächergruppe „Clinical and Health“ Platz 95.

Kurz darauf bestätigte das Shanghai Ranking of Academic Subjects, das über 5.000 Universitäten vergleicht, diese Spitzenwertung mit Platz 76–100 im Fach „Clinical Medicine“ sowie Spitzenplätzen in weiteren Kategorien: In der Disziplin „Medical Technology“ rangiert die MedUni Wien weltweit auf dem hervorragenden 28. Platz, im Subject Field „Pharmacy & Pharmaceutical Sciences“ liegt sie mit Platz 51–75 im absoluten Spitzenfeld.



Symphonische Einstimmung bot auch heuer wieder das Semester-Eröffnungskonzert des Alumni Clubs.



Beim „White Coats Welcome“ erhielten die Erstsemestrigen ihren ersten weißen Mantel und lauschten den Worten von Rektor Markus Müller.

Gelungener Semesterauftakt

Anfang Oktober starteten 760 künftige Mediziner:innen ihr Studium an der MedUni Wien, und zwar 680 das der Humanmedizin, 80 das der Zahnmedizin. Anita Rieder, Vizerektorin für Lehre, begrüßte die neuen Studierenden im Rahmen der Semestereröffnungsvorlesung.

Symphonie zum Einstimmen
Einen musikalischen Fixpunkt im Herbst bildet das Semester-Eröffnungskonzert des Alumni Clubs der MedUni Wien, das heuer am 2. Oktober stattfand. Das Symphonieorchester Sinfonia Academica, das über 50 Amateurmusiker:innen zählt, darunter zahlreiche Mediziner:innen und Alumni Club-Mitglieder, bot in diesem

Jahr wieder ein stimmungsvolles klassisches Programm mit Stücken von Brahms, Mozart, Rossini, Wagner und Offenbach.

Willkommen, White Coats!
Am 4. Oktober erhielten die Erstsemestrigen ihren ersten MedUni-Wien-Ärzt:innenmantel. Beim traditionsreichen „White Coats Welcome“-Event hieß Rektor Markus Müller sie herzlich willkommen und stimmte sie auf den Beruf als Arzt bzw. Ärztin ein. Im Anschluss nutzten die Studierenden die Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen und erste Kontakte mit anderen Studienanfänger:innen und mit Lehrenden zu knüpfen.

Josef Penninger bei seinem Vortrag über Präzisionsmedizin beim Fundraising-Dinner im Van Swieten Saal.



Spendenevent für Gehirnerkrankungen

Die MedUni Wien veranstaltete im November ein Fundraising-Dinner zugunsten der Präzisionsmedizin bei Erkrankungen des Gehirns. Genetiker Josef Penninger hielt eine Keynote über personalisierte Medizin, Ruth Mateus-Berr von der Universität für angewandte Kunst in Wien referierte über Kunst und Demenz. Anschließend wurde ein Kunstwerk der Galerie Gugging für den guten Zweck versteigert. Insgesamt konnten so rund 125.000 Euro gesammelt werden, die der neurowissenschaftlichen Forschung zugutekommen.

Gewinnspiel:
Machen Sie mit und gewinnen Sie eines von drei Exemplaren des vorgestellten Buchs!

Wege aus der Sucht

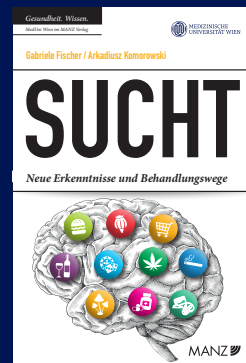
Von übermäßigem Alkoholkonsum bis zum Computerspielen, von „Neuen psychoaktiven Substanzen“ bis zur „Esssucht“: Die Zahl der Menschen mit Suchterkrankungen ist in jüngster Zeit deutlich angestiegen – und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht in Sicht. Vor diesem Hintergrund ist das Buch „Sucht. Neue Erkenntnisse und Behandlungswege“ in der Reihe „Gesundheit. Wissen.“ der MedUni Wien im MANZ-Verlag erschienen.

In ihrem Ratgeber setzen Gabriele Fischer und Arkadiusz Komorowski von der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der MedUni Wien überkommenen Denkweisen wissenschaftlich fundierte Fakten entgegen.

Schicken Sie der Redaktion eine E-Mail!

Unter allen Einsender:innen verlosen wir drei Exemplare des vorgestellten Buchs.
E-Mail: medunique@meduniwien.ac.at
Betreff: „Gewinnspiel“
Einsendeschluss: 13. Februar 2024

Sucht. Neue Erkenntnisse und Behandlungswege
Gabriele Fischer, Arkadiusz Komorowski
ISBN: 978-3-214-25406-3





Einsatz in Äthiopien

Ein Team der plastischen Chirurgie war im Oktober auf medizinischer Mission und behandelte in Tigray Menschen mit Kriegsverletzungen.

Ein Expert:innenteam versorgte in Äthiopien Menschen, die sich während des Bürgerkriegs in der nördlichen Region Tigray schwere Verletzungen zugezogen hatten. Mit dabei Viktoria König, Fachärztin für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie an der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie der MedUni Wien, sowie zwei plastische Chirurgen, eine OP-Pflegerin und ein Orthopäde aus Tschechien. Im Universitätsklinikum von Mek'ele, der Hauptstadt der Region Tigray, führten sie an zwölf Tagen insgesamt

20 größere und 19 kleinere Eingriffe durch. Die größeren Operationen umfassten einen vaskularisierten Knochentransfer und freie Lappenplastiken. „Diese OPs zählen zu den anspruchsvollsten der plastischen Chirurgie“, so Viktoria König. Viele Patient:innen hatten Schussverletzungen, die dringend rekonstruktive Eingriffe erforderten. Die Bedingungen vor Ort waren weit von den Standards an der MedUni Wien entfernt, wie König berichtet: „Stromausfälle, Kakerlaken und Vögel im Operationssaal sowie improvisierte Lösungen waren an der



Alle Patient:innen waren unter 30 Jahre alt oder auch weit jünger.

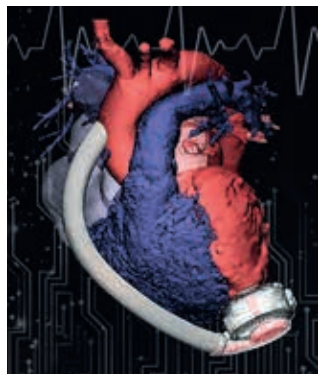
Tagesordnung. Trotzdem konnten wir beweisen, dass mit gutem Willen, Flexibilität und einer starken ethischen Verpflichtung vieles erreicht werden kann. Und auch das lokale Personal war sehr daran interessiert, zu lernen und sich neue Techniken anzueignen.“

Neues CD-Labor eröffnet

In Christian Doppler Labors wird anwendungsorientierte Grundlagenforschung auf hohem Niveau betrieben. Hervorragende Wissenschaftler:innen kooperieren dazu mit innovativen Unternehmen. Das neue CD-Labor für Mechanische Kreislaufunterstützung der MedUni Wien erforscht, wie implantierbare Blutpumpen bei Kindern mit Herzinsuffizienz eingesetzt werden können. Bei Erwachsenen sind diese bereits als Standardtherapie etabliert – nicht nur, um die Zeit bis zur Herztransplantation zu überbrücken, sondern sogar als Dauerlösung.

„Unser Ziel ist es, die mechanische Kreislaufunterstützung für Kinder in eine Langzeit-Behandlungsoption zu überführen“, sagt CD-Labor-Leiter Marcus Granegger von der Universitätsklinik für Herzchirurgie. „Besonders

wichtig ist uns, dass unsere Forschungsergebnisse rasch in die klinische Anwendung gelangen, um die Komplikationsrate bei den Betroffenen zu senken und in möglichst vielen Fällen Heilungschancen zu ermöglichen.“



Implantierbare Blutpumpen sind bei Erwachsenen gut erprobt und steigern die Lebensqualität.

Frauengesundheit zum Anhören

Ein neuer Podcast der Universitätsklinik für Frauenheilkunde taucht tief in die Welt der gynäkologischen Endokrinologie ein und bespricht Themen wie Hormonregulation oder Fruchtbarkeit. Moderatorin Ortrun Schandl begrüßt Fachexpert:innen der MedUni Wien und diskutiert mit ihnen neue Erkenntnisse und Fortschritte in diesem spannenden Fachgebiet. Die erste Folge ist Anfang September online gegangen, insgesamt wird es acht Episoden geben, die jeweils monatlich erscheinen.

Zum Podcast:

frauenhormone-fruchtbarkeit.podigee.io



mRNA: Dranbleiben lohnt sich

Der Weg zur mRNA-Impfung war von Rückschlägen gezeichnet – und führte letztlich zum Erfolg. Die jahrzehntelange Forschung an der Technologie, die auch für andere Erkrankungen großes Potenzial birgt, wurde heuer mit dem Nobelpreis belohnt.



Ursula Wiedermann-Schmidt leitet das Zentrum für Pathophysiologie, Infektiologie und Immunologie, das zugehörige Institut für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin sowie die Spezialimpfambulanz der MedUni Wien und ist Mitglied des Nationalen Impfgremiums und der Ständigen Impfkommission (STIKO) des Robert Koch Instituts, wo die nationalen Impfeempfehlungen erarbeitet werden.



Der Virologe und Impfstoffforscher Florian Krammer beschäftigt sich an der Icahn School of Medicine at Mount Sinai in New York mit Influenza-, Corona-, Hanta-, Arena- und Flaviviren. Seit vielen Jahren forscht er an mRNA-, aber auch an anderen Impftechnologien.

Anfang Oktober war es klar: Den diesjährigen Medizin-Nobelpreis erhalten Katalin Karikó und Drew Weissman für ihre Forschung zur Messenger-RNA-Technologie, kurz mRNA. „Das hat mich nicht überrascht, sondern sehr gefreut. Die beiden haben trotz Widrigkeiten und zum Teil mit geringsten Mitteln weitergemacht, und das hat sie zum Erfolg geführt“, sagt Impfexpertin Ursula Wiedermann-Schmidt. „Ihr Nobelpreis ist eine Inspiration, auch weil er bestätigt, dass sich Durchhaltevermögen und der Glaube an die Wissenschaft auszahlen.“

Ende 2020 wurde die erste mRNA-Impfung von der Europäischen Arzneimittelbehörde zugelassen, seitdem wird diese Technologie breit angewandt und diskutiert. Ihre Geschichte beginnt aber schon lange vorher. Seit den 1990er-Jahren wird daran geforscht, mittels mRNA einen Bauplan in die Zelle einzubringen, um wichtige Abwehrmechanismen zu aktivieren. Die größte Krux war, das instabile Molekül überhaupt heil zur Zelle zu bringen. Der Schritt, den mRNA-Strang in Nano-Lipidpartikel – also eine Fettschicht – zu verpacken, hat zum entscheidenden Durchbruch geführt.

„Die mRNA-Technologie hat während der Pandemie wahnsinnig viele Menschenleben gerettet und hat großes Potenzial für viele innovative Anwendungen“, sagt Virologe Florian Krammer. „Das Schöne dabei ist: Man kann etwas in die Zelle einbringen, ohne das Genom zu verändern. Alle möglichen Reparaturmechanismen sind denkbar. Wenn der Körper zum Beispiel aufgrund eines Gendefekts ein Protein nicht

herstellen kann, könnte man die richtige Version des Proteins über mRNA einbringen. Die Zukunft wird uns zeigen, was sich realisieren lässt und was nicht.“

Der Körper als Bildungsstätte

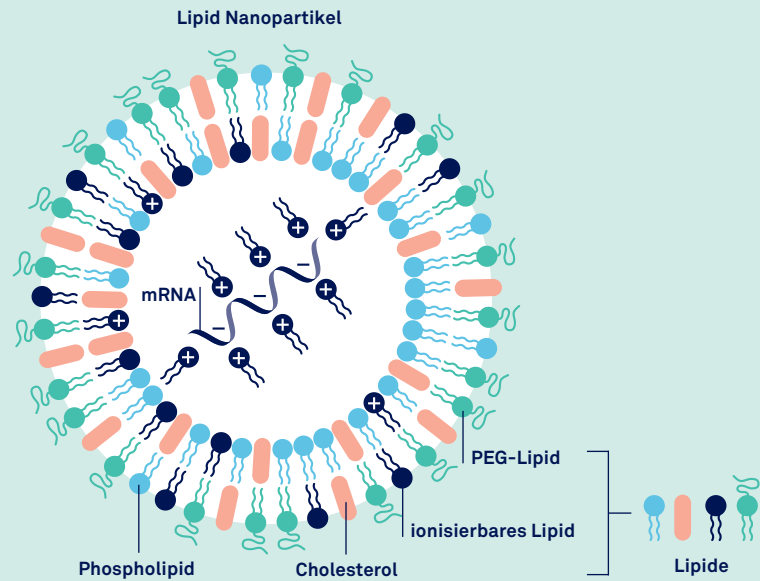
Die mRNA liefert nur die genetische Information, die Bildungsstätte der Proteine ist der Mensch selbst. „Das macht den Herstellungsprozess von mRNA-Impfstoffen wesentlich einfacher und rascher als jenen von rekombinanten Proteinimpfstoffen“, so Wiedermann-Schmidt. Man erspare sich die ganze Kette der Proteinproduktion und Impfstoff-Formulierung, bei der Viren in Bioreaktoren angezchtet, inaktiviert und mit Stabilisatoren und möglichen Adjuvantien zu einer Impfstoffgallenik gebracht werden müssen. Impfstoffe in stabiler Qualität und in großen Mengen herzustellen sei auf diesem Wege äußerst aufwendig und meist zeitintensiv. Dasselbe gilt für Adaptierungen bei Mutationen von Viren. Bei der mRNA-Produktion ändert sich hingegen nur die Sequenz, die im Labor hergestellt werden kann. Damit kann ein Impfstoff rasch an neue Erfordernisse angepasst werden, etwa wenn das Virus mutiert.

Abseits von SARS-CoV-2 ist aktuell zwar noch kein weiterer mRNA-Impfstoff zugelassen, aber zahlreiche befinden sich in unterschiedlichen Phasen der Entwicklung. Wiedermann-Schmidt: „Im Infektionssektor ist das Potenzial von mRNA-Impfstoffen groß, gerade bei komplexen Erregern, denn mittels mRNA lassen sich verschiedene Antigene leichter abdecken.“ Zum Beispiel bei Malaria und Dengue sei es schwierig,

Aufbau eines mRNA-Impfstoffs

mRNA-Impfungen gegen Covid-19 nutzen Lipid-Nanopartikel – kleine Fettbläschen –, um Moleküle in die Zellen einzuschleusen. Die mRNA beinhaltet dabei den „Bauplan“, damit die Zellen das Spike-Protein herstellen können, mit dem das Coronavirus in die Zellen eindringt.

Die Nanopartikel-Hülle besteht aus vier verschiedenen Lipid-Molekülen, wobei eines davon „ionisierbar“ ist: Im Impfstoff sind viele davon positiv geladen und hängen an der negativ geladenen mRNA. Im Blutstrom verlieren sie diese Ladung durch die alkalischen Bedingungen allerdings wieder, was die Toxizität des Impfstoffs verringert.



über herkömmliche Impfungen bei allen Typen eine gute Immunantwort zu erreichen. „mRNA sehe ich als gute Technologie, hier den Impfschutz zu verbessern.“ Geforscht wird auch an Impfstoffen für Infektionserkrankungen, gegen die es noch keine Impfung gab, wie das Zytomegalie- oder das Epstein-Barr-Virus, das vor Kurzem mit Multipler Sklerose verknüpft wurde.

Und bei der Grippe? „Influenza-Impfstoffe auf mRNA-Basis sind recht weit fortgeschritten und könnten bald zugelassen werden. Sie sind meiner Einschätzung nach jetzt aber nicht viel besser als die gängigen Grippeimpfungen“, so Krammer, der seit vielen Jahren an Influenza-Impfstoffen arbeitet, unter anderem mit Norbert Pardi, der aus dem Labor von Karikó und Weissman stammt. „Wir testen alle möglichen Konstrukte und haben unzählige Projekte am Laufen, auch zu anderen Erkrankungen.“

Nicht alles sei mRNA-basiert. „Wir arbeiten auch sehr stark mit Vektor-basierten Impfstoffen. mRNA ist kein Allheilmittel, andere Technologien sind auch sehr gut und in manchen Fällen sogar besser“, so Krammer. Die breite Anwendung im Zuge der Covid-19-Pandemie hätte →

„Das Schöne ist: Man kann etwas in die Zelle einbringen, ohne das Genom zu verändern.“

Florian Krammer



Gruppenselbstie an der University of Pennsylvania: Am 2. Oktober erfuhren Katalin Karikó und Drew Weissman, dass sie für ihre Forschung an der mRNA-Technologie den Nobelpreis erhalten.

vfwf

**Sie möchten etwas beitragen?
Der vfwf freut sich über Ihre Spende.**

Ihre Spende ist steuerbegünstigt. Spenden aus dem Betriebsvermögen sind bis maximal 10 Prozent des Jahresgewinns als Betriebsausgaben abzugsfähig, private Spenden sind bis maximal 10 Prozent des Jahreseinkommens als Sonderausgaben abzugsfähig.

Bank: BANK AUSTRIA
Kontowortlaut:
„Ver. z. Förd. v. Wissenschaft
u. Forschung Univkl. a. AKH“

IBAN: AT75 1200 0004 6603 9203
BIC: BKAUATWW

Serie:
Die vfwf-
Preisträger:innen

„Herzklappenerkrankungen sind faszinierend“

Christian Nitsche erforscht seit vielen Jahren die Mechaniken und Therapien von Herzklappenerkrankungen. Für seine Habilitation wurde er vom vfwf ausgezeichnet.

Was ist das Thema Ihrer Habilitation?

Mittels multimodaler Bildgebung haben wir untersucht, welche Folgeerscheinungen die erworbene Aortenklappenstenose hat und wie sie sich auf den Herzmuskel auswirkt.

Warum haben Sie sich dafür entschieden? Was interessiert Sie?

Die Pathophysiologie ist bei einem Organ wie dem Herzen, das sich bewegt, besonders interessant – sie macht Herzklappenerkrankungen so faszinierend. Außerdem gab es bei meiner Arbeit die Möglichkeit, Bildgebungsverfahren, die man vor zehn bis 20 Jahren noch nicht hatte, zu verwenden und tiefere Einblicke in die Materie zu gewinnen.

Wie sind Sie methodisch vorgegangen?

Wir haben an der MedUni Wien über 200 Aortenstenose-Patientinnen und -Patienten mit diversen bildgebenden Methoden untersucht: der Herz-Magnetresonanztomografie, dem Herzultraschall, der notwendig ist, um überhaupt diese Diagnose zu stellen, und der Knochenszintigrafie, mit der

sich die Herzspeichererkrankung kardiale Amyloidose erkennen lässt. Mit Daten aus England konnten wir die Personenanzahl auf über 400 – und damit die Aussagekraft unserer Studie – erhöhen.

Was waren die wichtigsten Erkenntnisse?

Dass etwa zehn bis zwölf Prozent aller, die für eine Herzklappentherapie mittels TAVI, der Transkatheter-Aortenklappen-Implantation, vorgesehen sind, auch von einer kardialen Amyloidose betroffen sind. Und wir konnten den therapeutischen Nutzen der TAVI-Therapie bei diesen Menschen mit dualer Pathologie erstmals belegen: Wer eine TAVI-Klappentherapie erhält, hat eine wesentlich bessere Prognose als andere, die nur medikamentös therapiert werden.

Bitte erklären Sie die TAVI-Therapie etwas genauer.

Gerne. Das Verfahren besteht schon seit 2001, in den Folgejahren ist es vermehrt in den klinischen Alltag eingeflossen. Dabei wird über die Leiste eine zusammengefaltete künstliche Herzklappe

eingebraucht, die erkrankte Herzklappe auf die Seite gedrückt und so die Engstelle beseitigt.

Verbessert sich dadurch auch die Lebensqualität?

Ja, in einer Folgestudie konnten wir zeigen, dass sich Lebensqualität und funktionelle Leistungskapazität verbessert haben, jedoch nicht so stark wie bei alleinstandender Aortenstenose. Wer beides hat, bleibt symptomatischer im Verlauf, hat also mehr Atemnot, mehr Aufenthalte im Krankenhaus aufgrund von Herzschwäche und höhere Herz-Stress-Werte im Blut.

Gibt es Erkenntnisse, die Sie überrascht haben?

Man würde annehmen, dass jemand mit zwei Herzklappenerkrankungen eine schlechtere Prognose hat. Das war aber nicht der Fall! Das mittelfristige Überleben bei Menschen mit beiden Erkrankungen war drei Jahre nach dem TAVI-Eingriff exakt gleich wie bei jenen, die nur eine Aortenstenose hatten. Um die Langzeitfolgen zu untersuchen, sind weitere Studien nötig.

Sehen Sie andere Anknüpfungspunkte für weitere Forschung?

Ja, denn inzwischen gibt es neue Medikamente zur Therapie der kardialen Amyloidose, ein Medikament ist schon zugelassen. In den großen Zulassungsstudien waren Personen mit Aortenstenose ausgeschlossen. Ob jene mit beiden Erkrankungen damit versorgt werden sollten, schauen wir uns derzeit

„Wir konnten den therapeutischen Nutzen der TAVI-Therapie bei dualer Pathologie aus Aortenstenose und kardialer Amyloidose erstmals belegen.“

Christian Nitsche



Christian Nitsche von der Klinischen Abteilung für Kardiologie an der Universitätsklinik für Innere Medizin II erhielt den vfwf-Habilitationspreis 2023.

im Rahmen eines internationalen Registers an. Geplant ist, über 300 Menschen mit dualer Pathologie zu erfassen. Weil die duale Pathologie unterdiagnostiziert ist, ist es nicht einfach, eine Studienpopulation zu generieren, die groß genug ist, um aussagekräftige Resultate zu erzielen.

Warum sind diese beiden Erkrankungen unterdiagnostiziert?

Weil im klinischen Betrieb oft nicht jede Person so umfassend abgeklärt werden kann, wie wir das gemacht haben. Wir haben ein eigenes Scoring-System entwickelt, um jene mit Aortenstenose zu finden, die höchstwahrscheinlich auch eine kardiale Amyloidose aufweisen. Die können dann weiter getestet werden.

Sie haben für Ihre Habilitation den vfwf-Preis 2023 gewonnen. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Für mich ist der Preis eine große Ehre, vor allem wenn man sieht, wer ihn in der Vergangenheit schon gewonnen hat. Es ist eine Anerkennung für die Tausenden Arbeitsstunden, die in diese Forschungsarbeiten geflossen sind.

→

mRNA-Entwicklungen nach vorne katapultiert und das Interesse daran sowie die Investitionen gesteigert. Dennoch werden mRNA-Impfstoffe andere Vakzine nicht verdrängen, unter anderem wegen ihrer höheren Reaktogenität, sprich, sie verursachen stärkere Impfreaktionen. Gewisse Impfungen wären mittels mRNA gar nicht herstellbar, zum Beispiel Glykokonjugat-Impfstoffe gegen bakterielle Infektionen, gibt Krammer zu bedenken. „Der große Vorteil von mRNA ist die Flexibilität.“

Personalisierte mRNA-Therapie gegen Krebs

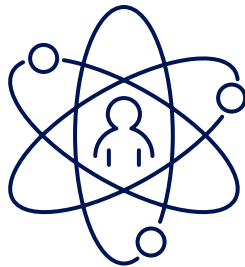
Diese Flexibilität ist es auch, die mRNA-basierte Medikamente für die Behandlung von Krebs so spannend macht – Stichwort Präzisionsmedizin. Seit Jahrzehnten beschäftigten sich Forscher:innen damit, etwa die Firma BioNTech. In Genanalysen wird der Tumor sequenziert und ein mRNA-Molekül gefertigt, das genau auf die vorhandene Genmutation des Tumors ausgerichtet ist. „Wenn es gelingt, wichtige Tumorantigene molekularbiologisch zu identifizieren, ist ein mRNA-Wirkstoff relativ leicht umzusetzen – als alleinstehende Krebstherapie oder kombiniert mit anderen Behandlungen“, so Wiedermann-Schmidt.



vfwf-Präsident Michael Trauner, Klinische Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien

Beispielsweise wird einem Patienten oder einer Patientin mit Pankreas-Karzinom Krebsgewebe entnommen und dieses auf seine Neo-Antigene untersucht. Mittels mRNA lässt sich ein dazu passender Impfstoff kodieren, der das Immunsystem dazu bringt, den Krebs anzugreifen. „Krebserkrankungen der Bauchspeicheldrüse stellen einen großen ungedeckten medizinischen Bedarf dar, die Sterblichkeit ist bei Betroffenen sehr hoch. Dafür eine wirksamere medikamentöse Therapie zu finden, würde einen großen Unterschied machen“, sagt Gastroenterologe und vfwf-Präsident Michael Trauner.

Viele Ansätze für diese neuartigen Krebstherapien sind weit fortgeschritten, andere noch im Anfangsstadium. „Wenn das funktionieren sollte, wäre das eine große Sache. Einen persönlichen Impfstoff für eine Person herzustellen, ist mit den gängigen Impfstofftechnologien sehr, sehr schwierig, aber mit mRNA machbar“, so Krammer.



Frisches Wissen

Eine Aufgabe der Medizinischen Universität Wien ist es, Faktenwissen zu einem soliden (Be-)Handlungswissen zu entwickeln, das auf den Ergebnissen konsequenter Forschung ruht. Zwei postgraduelle Programme zeigen beispielhaft vor, wie Lernende dabei begleitet werden.



Schönheit mit Substanz

Im Universitätslehrgang „Master of Applied Medical Aesthetics“ werden wissenschaftliche Standards vermittelt, die noch nicht zu allen Bereichen der Schönheitschirurgie durchgedrungen sind.

Minimalinvasive ästhetische Medizin liegt im Trend – das zeigt sich nicht nur in der steigenden Nachfrage auf Patient:innenseite, sondern auch in der Zunahme an Ausbildungsmöglichkeiten für dieses Feld. In vielen kommerziell angebotenen Wochenendkursen wird die minimalinvasive ästhetische Medizin allerdings auf rein praktische Anwendungen reduziert. Die Ergebnissicherung kommt dabei nicht zur Sprache. Der Universitätslehrgang „Master of Applied Medical Aesthetics“ der MedUni Wien hingegen setzt auf ein wissenschaftlich fundiertes Angebot. Der Masterlehrgang stellt die bisher fehlenden Qualitätsstandards auf dem Gebiet der ästhetischen Medizin im Kopf- und Halsbereich in den Fokus. Dabei werden evidenzbasierte Methoden auf hohem wissenschaftlichen Niveau thematisiert, die der aktuellen Literatur

und neuesten Forschungsergebnissen entsprechen. Zu den Lehrgangsinhalten zählen minimalinvasive Eingriffe und Behandlungstechniken sowie die damit zusammenhängende Physiologie und Anatomie. Zusätzlich stehen Module zur Patient:innenpsychologie, Betriebswirtschaft und Ethik am Lehrplan. Der Lehrgang unter der Leitung von Christine Radtke von der Universitätsklinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie wird in Kooperation mit dem Institute for Scientific Research and Education in Aesthetics (IREA) angeboten.

Dauer:
4 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Master of Science
(Continuing Education)
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/ulg



Zahnmedizin auf neuen Beinen

Zwei zahnmedizinische Universitätslehrgänge warten mit neu eingerichteten Curricula auf: „Endodontology and Periodontology – Master of Science (CE)“ und „Endontology and Periodontology – Akademische:r Expert:in“.

Sowohl Endodontologie als auch Parodontologie verfolgen ein gemeinsames Ziel – die Erhaltung des Zahns. Während sich der eine Bereich auf Zahnbein, Zahnschmelz und Zahnwurzel konzentriert, behandelt der andere alle Erkrankungen rund um das Zahnfleisch. Die Spezialgebiete gehen Hand in Hand und werden auch im Universitätslehrgang „Endodontology and Periodontology“ gemeinsam betrachtet. Neben wissenschaftlichen Grundlagen steht die Praxis im Vordergrund: Die hohe Kunst der Wurzelkanalbehandlung wird auf höchstem evidenzbasierten Standard gelehrt, auch die Nachbehandlung und verschiedene Anästhesietechniken stehen auf dem Programm. Für die Behandlung des Zahnfleisches werden konservative Therapien ebenso beleuchtet wie die Verfahren der parodontalen Chirurgie. Anatomie,

Histologie, molekulare Biologie und Pathologie runden das umfassende Bildungsangebot ab. Für die Weiterbildung stehen zwei Varianten zur Wahl: Entweder mit dem Abschluss als Master of Science oder als Akademische:r Expert:in. Beide Lehrgänge werden in Kooperation mit der Universitätszahnklinik Wien durchgeführt. Der englischsprachige Studiengang richtet sich an Zahnmediziner:innen mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung und kann berufsbegleitend belegt werden.

Dauer:
4 Semester, berufsbegleitend
Abschluss:
Master of Science
(Continuing Education) oder
Akademische:r Expert:in
Infos und Anmeldung:
www.meduniwien.ac.at/ulg

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien jeden Monat herausragende Nachwuchswissenschaftler:innen aus. MedUnique-people stellt in dieser Ausgabe die Preisträger:innen der vergangenen drei Monate vor.

Daniel Mrak und Daniela Sieghart untersuchten die Effektivität von Covid-19-Impfstoffen.



OKTOBER

Daniel Mrak und Daniela Sieghart

Universitätsklinik für Innere Medizin III

Wie effektiv und sicher ist die dritte Covid-19-Impfung für immunsupprimierte Patient:innen? Menschen, die nach der zweiten Impfung keine Antikörper gegen SARS-CoV-2 hatten, erhielten entweder einen mRNA- oder einen Vektorimpfstoff. Jene aus der mRNA-Gruppe entwickelten mehr Antikörper. Bei der Sicherheit gab es keine Unterschiede zwischen den Gruppen.

Publikation:

Mrak D, Sieghart D, Simader E, et al. Heterologous vector versus homologous mRNA COVID-19 booster vaccination in non-seroconverted immunosuppressed patients: a randomized controlled trial. *Nature Communications* 2022. doi:10.1038/s41467-022-33036-y

Christina Bal erforscht unter anderem Fragen zu Asthma und Allergien.



OKTOBER

Christina Bal

Universitätsklinik für Innere Medizin II

Bei der FeNO-Messung wird das ausgeatmete Stickstoffmonoxid und damit der Entzündungsstatus der Bronchien ermittelt. Diese Arbeit untersuchte 1.007 im internationalen GAN-Register erfasste Menschen mit schwerem Asthma. Jene mit hohen FeNO-Werten trugen eine deutlich höhere Krankheitslast, was FeNO als relevanten Biomarker bei schwerem Asthma bestätigt.

Publikation:

Bal C, Idzko M, Škrkat S, et al. Fraction of exhaled nitric oxide is associated with disease burden in the German Asthma Net severe asthma cohort. *Eur Respir J*. 2022 Jun 2;59(6):2101233. doi: 10.1183/13993003.01233-2021. PMID: 35273030; PMCID: PMC9202484.

Theresa-Marie Dachs interessiert sich für kardiovaskuläre und interventionelle Radiologie.



NOVEMBER

Theresa-Marie Dachs

Universitätsklinik für Radiologie und Nuklearmedizin

Bei Herzinsuffizienz mit erhaltener Auswurfraction kommt es zu einem strukturellen kardialen Umbau und funktionellen Einschränkungen. Für den oftmals damit einhergehenden Lungenhochdruck liegt bislang keine spezifische Therapie vor. Die Phase-IIb-Studie DYNAMIC zeigt einen potenziellen hämodynamischen Benefit des Wirkstoffs Riociguat.

Publikation:

Dachs TM, Duca F, Rettl R, et al. Riociguat in pulmonary hypertension and heart failure with preserved ejection fraction: the haemoDYNAMIC trial. *European Heart Journal*. 2022 Jul (IF: 35.855).

Lukas Hartl beschäftigt sich mit Leberzirrhose und Pfortaderhochdruck.



NOVEMBER

Lukas Hartl

Universitätsklinik für Innere Medizin III

Wie Covid-19 und Lebererkrankungen zusammenhängen, untersuchte diese Querschnittstudie. Patient:innen mit sekundär sklerosierender Cholangitis (SSC), einer fortschreitenden Erkrankung, bei der die Gallengänge zerstört werden, hatten großteils einen sehr schweren Covid-19-Verlauf. Auch Hinweise auf eine direkte Lebertoxizität von SARS-CoV-2 konnten gefunden werden.

Publikation:

Hartl L, Haslinger K, Angerer M, et al. Progressive cholestasis and associated sclerosing cholangitis are frequent complications of COVID-19 in patients with chronic liver disease. *Hepatology* 2022;76:1563-1575.

Christopher Fell geht den Ursachen genetischer Erkrankungen auf den Grund.



DEZEMBER

Christopher Fell

Forschungszentrum für Molekulare Medizin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (CeMM)

Die extrazelluläre Matrix (EZM) umgibt die Zellen im Gehirn geflechtartig, bestimmt die Hirnfunktion in der jeweiligen Region mit und ist noch wenig erforscht. Forscher:innen konnten hier nun ein neues Gen, FIBCD1, identifizieren und mit einer seltenen genetischen Erkrankung in Verbindung setzen, die neurologische Symptome verursacht.

Publikation:

Fell C, Hagelkruys A, et al. FIBCD1 is an endocytic GAG receptor associated with a novel neurodevelopmental disorder. *EMBO Molecular Medicine*, 2022. https://doi.org/10.15252/emmm.202215829

Tanja Limberger untersucht, welche Rolle genetische Veränderungen bei Krebs spielen.



DEZEMBER

Tanja Limberger

Klinisches Institut für Pathologie

Jährlich erhalten weltweit über 1,4 Millionen Männer die Diagnose Prostatakrebs. Im Rahmen der Studie wurde anhand eines Prostatakrebs-Mausmodells eine krebstypische KMT2C-Mutation untersucht. Limberger konnte damit zeigen, dass diese das Tumorstadium beschleunigt, eine Metastasierung begünstigt und so die Lebenserwartung drastisch reduziert.

Publikation:

Limberger, T., et al., KMT2C methyltransferase domain regulated INK4A expression suppresses prostate cancer metastasis. *Molecular Cancer*, 2022. 21(1): p. 89.

Weitere Infos zu den Researchers of the Month unter www.meduniwien.ac.at/rom



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



Wir wünschen schöne Feiertage
und alles Gute im neuen Jahr!